W. Christian Schmitt

Auf Augenhöhe mit der Region

Gesammeltes aus dem WIR-Magazin

WIR
Das Magazin im Gewerbe-Land

Kreissparkasse
Groß-Gerau

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Felix Hotz, Kikeriki-Puppentheater Darmstadt, ist bereits Mitglied unserer Bank. Über 80.000 unserer Kunden genießen die zahlreichen Vorteile der Mitgliedschaft und gestalten aktiv mit. Sie wollen ebenfalls in den Genuss dieser Vorteile exklusiv für unsere Mitglieder kommen? Weitere Informationen erhalten Sie in einem persönlichen Beratungsgespräch oder unter **www.volksbanking.de**

Groß-Gerauer Volksbank

Niederlassung der Volksbank Darmstadt – Südhessen eG

W. Christian Schmitt

Auf Augenhöhe mit der Region

Gesammeltes aus dem WIR-Magazin

Herausgegeben von

Kreissparkasse
Groß-Gerau

WIR
Das Magazin im Gerauer Land

Für Linda, ohne die Vieles nicht möglich wäre.

Idee, Titel, Konzeption:
Schmitt's Redaktionsstube, Groß-Gerau; 2014

Redaktion:
W. Christian Schmitt

Titelgestaltung:
Michael Schleidt, unter Verwendung eines Gemäldes von Beate Koslowski, Nauheim

Herstellung und Layout:
Werbewerk
M. Schleidt Medienverlag, Groß-Gerau

Die Rechte an den Texten liegen bei © W. Christian Schmitt;
alle Editorials (von 2001 bis heute) unter
www.wcschmitt.de/page/philosophie_2014.html

Inhalt

Von August 2001 bis Dezember 2012 waren im WIR-Magazin in der Rubrik „Aus der Redaktion“ meine allmonatlichen Anmerkungen zu lesen. Im M. Schleidt Medienverlag erscheint nun unter dem Titel „Auf Augenhöhe mit der Region“, gemeinsam herausgegeben von WIR-Magazin und Kreissparkasse, eine Sammlung von 55 Texten, die – leicht überarbeitet – über den Tag hinaus lesbar erscheinen. Am Fuß der Seiten ist jeweils vermerkt, wann der Beitrag erschienen ist.

Vorwort von Kreisstadt-Bürgermeister Stefan Sauer:
Ansprechpartner, Impulsgeber, leidenschaftlicher Journalist
7

Grußwort von Kreissparkassen-Vorstand Sabine Funk:
Heimatverbunden und ein WIR-Gefühl
9

Unsere Leser, unsere Autoren
39 – 42

Nachwort von WIR-Verleger Michael Schleidt:
Transparenz schaffen, Diskussionen anregen, Perspektiven zeigen
72

Die Beteiligten an diesem Buch
75

Die Editorials

Lesernähe 12, Hausbesuche 13, Das lob ich mir 14, Entstehungs-Prozess 15, Medien und Moral 16, Branchen-Magazin 17, Exklusivität 18, Nachhaltigkeit 19, Altpapierhändler 20, Im Jahr 2050 21, Familien-Magazin 22, Journalisten und die Zeit 23, Aus erster Hand 24, WIR? Ja, bitte! 25, In der ersten Reihe 26, Redaktions-Besuche 27, Kolumnisten und die Toleranz 28, Wahre Werbeträger 29, Leserwünsche 30, Meinungsfreiheit 31, Treue Leserschaft 32, Ohne Tageszeitung 33, Erwartungshaltung 34, Noch mehr Leser-Wünsche 35, Lokale Medien 36, Wirklichkeit 37, Editorial-Entstehung 38, Wahrnehmung 43, Image-Macher 44, Autoren-Magazin 45, Gratis-Magazin 46, Lesersuche 47, Fragensteller 48, Kollegen 49, Herausgeber zum Anfassen 51, Sprache, Macht und Medien 52, Kompetenz-Magazin 53, Aufgabe der Magazine 54, Medienmacht und Leserwille 55, In eigener Sache II 56, In eigener Sache I 57, Es rauscht im Blätterwald 58, WIR als Meinungsmacher? 59, Bitte mehr Mut 60, Optimismus ist gefragt 61, Leser-Blatt-Bindung 62, Redaktionsalltag 63, Liebesbeweis 64, Kreisstadt-Bewusstsein 65, Aufbruch-Stimmung 66, Lernziel Objektivität 67, Haltbarkeitsgarantie 68, Gesicht zeigen 69, Das Image-Magazin 70, Das Kreisstadt-Magazin 71.

Stefan Sauer
Bürgermeister der Kreisstadt Groß-Gerau

Ansprechpartner, Impulsgeber, leidenschaftlicher Journalist

Im Englischen nennt es sich Editorial, im Deutschen schlicht und einfach Vorwort. Doch welchen Titel die Zeilen auch tragen, sie sind immer dem Herausgeber einer Zeitung zuzuordnen. Seine persönliche Meinung prägt dieses Format der journalistischen Darstellung, verleiht dem Blatt eine Note. Mal heiter, mal streitlustig, mal nachdenklich.

Seit der ersten Ausgabe im August 2001 pflegt das „WIR-Magazin" den Brauch des Vorworts. Zum Zeitpunkt des Starts – damals als „Kreisstadt-Magazin" und ausschließlich für Groß-Gerau und seine Stadtteile aufgelegt – nennt Herausgeber W. Christian Schmitt sein Vorwort „Wir über uns". Später stellt er es unter den Titel „WIR – aus der Redaktion", seit einigen Monaten schreibt er unter der Überschrift „Mein Notizblock".

Doch welche Schlagzeile auch über dem Vorwort steht, Herausgeber W. Christian Schmitt bezieht in jeder der inzwischen weit über 200 Ausgaben seines WIR-Magazins Position, legt den Finger in Wunden, klagt an, verulkt, blickt voraus. Kurzum: W. Christian Schmitt mischt sich ein, ob in der Redaktionsstube oder bei Veranstaltungen direkt vor Ort. Er gibt dem WIR-Magazin ein Gesicht, ist Ansprechpartner, Impulsgeber, leidenschaftlicher Journalist.

Stetig hat das WIR-Magazin seinen Radius erweitert, ist über die Grenzen Groß-Geraus hinausgewachsen, berichtet ergänzend zur Kreisstadt aus den Kommunen Büttelborn, Trebur, Nauheim und Wolfskehlen, einem Ortsteil von Riedstadt. Auch die Stückzahl der Auflage ist gewachsen, von 11.500 in den Anfängen auf inzwischen 26.000. Und einem weiteren Anspruch ist das Monatsmagazin WIR zur Freude seiner Leser treu geblieben: Der kostenfreien Zustellung an alle Haushalte in den Einzugsgemeinden, der direkten Verteilung in die privaten Briefkästen.

Stetigkeit zeichnet das WIR-Magazin und seinen Herausgeber W. Christian Schmitt aus. Diese Ausdauer – bildet sie doch in zahlreichen redaktionellen

Beiträgen lokale Entwicklungen der jüngeren Zeit ab – ist eine Bereicherung, für die Bevölkerung im Gerauer Land, aber auch für die kommunalen Verwaltungen. Und ein weiterer Aspekt ist nicht zu unterschätzen. Das WIR-Magazin bietet Gewerbetreibenden im Gerauer Land eine Plattform, die Chance ihren Betrieb im Monatsmagazin zu präsentieren und damit eine Vielzahl von Menschen zu beeindrucken.

Mit dieser Sammlung von Leitartikeln und kurzen Notizen aus der Feder von W. Christian Schmitt halten wir ein Stück Zeitgeschichte in Händen. Beim Stöbern werden Erinnerungen geweckt, offenbaren sich gewiss auch Perspektiven, die wir aus heutiger Sicht völlig anders betrachten. Und – daran habe ich keinen Zweifel – es findet sich gewiss auch die eine oder andere Geschichte, die uns schmunzeln lässt.

Ich wünsche den Lesern dieses kleinen Buches auf jeden Fall viel Spaß bei der Lektüre.

Sabine Funk
Vorstand der Kreissparkasse Groß-Gerau

Heimatverbunden und ein WIR-Gefühl

Es ist eine große Freude für mich, dass die Kreissparkasse Groß-Gerau das Buch „Auf Augenhöhe mit der Region“ von W. Christian Schmitt unterstützen darf.

Seit 13 Jahren sind die Editorials des für die Redaktion und Konzeption zuständigen Herausgebers fester Bestandteil des WIR-Magazins und vermitteln uns Lesern einen Eindruck der Sichtweisen des Journalisten W. Christian Schmitt, die ihn als echten Kenner unserer Region zeigen.

Heimatverbundenheit hat für mich selbst eine sehr große Bedeutung und mit der gemeinsamen Gestaltung des MundART-Wettbewerbs „Mer sin vun do“, bei dem ich mit W. Christian Schmitt die großartige Abendveranstaltung in der Groß-Gerauer Stadthalle moderieren durfte, haben wir einen besonderen Höhepunkt erlebt. Mit ihm als Ideengeber ist es der Sparkasse gelungen, in unserer Region ein echtes „WIR-Gefühl“ zu erzeugen. Dieser Erfolg hatte seinen Ausgangspunkt in dem unermüdlichen Engagement von W. Christian Schmitt für das kulturelle Geschehen im Gerauer Land.

Beim Lesen der Editorials gibt uns W. Christian Schmitt auch Einblick in seine Motivation, die das „WIR-Magazin“ erfolgreich in der Medienwelt des Gerauer Landes etabliert hat. Ich selbst habe in vielen Gesprächen mit ihm erfahren, wie wichtig ihm die Vielfalt der Meinungen und eine positive perspektivische Berichterstattung sind. Er gibt den Menschen unserer Region die Möglichkeit, sich unbedrängt zu einem Thema zu äußern, wenn Sie dafür mit ihrem Namen einstehen.

Der Meinungsaustausch mit W. Christian Schmitt ist mir sehr wichtig geworden. Ob bei meinem ersten Interview im WIR-Magazin im Juni 2011, den gemeinsamen Erlebnissen rund um den MundART-Wettbewerb „Mer sin vun do“, aber auch das sehr schöne „Tischgespräch“ an einem Abend im April 2013 bei mir zu Hause – alle diese Gespräche haben mein Leben bereichert.

Ich wünsche den Lesern dieses Buches viel Spaß bei der Lektüre und freue mich darauf, dass ich noch viele interessante Editorials von W. Christian Schmitt im WIR-Magazin lesen kann. Sie sind ein großartiger Beitrag zu unserer Heimatverbundenheit und dem WIR-Gefühl.

Aus der Redaktion

Lesernähe

Heute lesen Sie an dieser Stelle letztmals ein Editorial (das bei uns stets „Aus der Redaktion“ hieß) in der Ihnen bekannten Form. Warum? Mittlerweile ist das WIR-Magazin bei Ausgabe Nr. 204 angelangt, und es soll auch hier das greifen, was mein Herausgeber-Kollege hin und wieder mit der Anmerkung „alles ist im Fluss“ umschreibt. Was in etwa übersetzt dem entspricht, was Heraklit seinerzeit mit „panta rhei“ meinte.

Künftig darf ich Sie an dieser Stelle einladen, einen Blick in meinen Notizblock zu werfen und teilzunehmen an Überlegungen, Einblicken, Ideen, Anmerkungen, die im Laufe eines Monats – also jeweils zwischen zwei Ausgaben dieses Magazins – mir wichtig und festhaltenswert erschienen. Was ich gelesen habe, was und wer mir begegnet ist, welche Gespräche stattgefunden haben, was geplant ist, usw. Sie sind damit noch näher dran an dem, was im Gerauer Land sich entwickelt und was nicht sogleich und in epischer Breite in der Zeitung stehen muss.

Keine Sorge, hier auf dieser Seite werden Sie nicht zugetextet mit „Neuigkeiten“ à la Facebook. Sie werden auch nicht erfahren, wer gerade wo Urlaub macht, bei einer Party sich amüsiert, bei einer Vernissage sich zeigt oder auf seinem Pferd ausreitet. Und mit diesbezüglichen Bebilderungen werden wir auch nicht dienen können. Was wir mit dem „Notizblock“ beabsichtigen, ist ganz einfach gesagt: Wir wollen noch etwas mehr Nähe schaffen zu Ihnen, unseren Lesern. Sie sollen unmittelbar teilhaben an Entwicklungsprozessen dieses Magazins. Und die beginnen bekanntlich in den Köpfen der Macher.

Mir ist seit vielen Jahren eine Textzeile der Autorin Heike Doutiné in Erinnerung geblieben, die seinerzeit für „konkret“ und andere Blätter schrieb und beim Merlin-Verlag mit dem Gedichtband „In tiefer Trauer“ debütierte: „Ich schwimme gegen den Strom. Da dreht sich der Strom plötzlich um – schwimmt mir nach“.

Hausbesuche

Bei Ärzten war es früher eine Selbstverständlichkeit, bei Journalisten auch – Hausbesuche zu machen. Bei den Medizinern nannte man das Krankenbesuch, bei Medienleuten Recherche vor Ort. Beides dient(e) dem unmittelbaren Kontakt, schafft(e) Vertrauen, ist – wenn es um Zeitungsleute geht – imagefördernd für das Blatt, in dessen Auftrag man unterwegs ist.

Damals, als ich vor vielen Jahren beim Rüsselsheimer Echo im Außendienst tätig war, gehörte es z.B. dazu, bei Goldenen oder gar Diamantenen Hochzeiten, bei 80jährigen oder noch älteren Jubilaren das Gespräch in häuslicher Atmosphäre zu suchen. Und je länger man (zumeist) bei Kaffee und Kuchen blieb, umso mehr bekam man Geschichten erzählt, die zum Teil aus völlig anderen Bewußtseinswelten stammten. Zuhören war dabei das Wichtigste, was man als angehender Journalist zu leisten hatte. Und man hatte dabei sogar das Gefühl, eine ganze Zeitung zu repräsentieren. Man hörte sich bei der Gelegenheit auch Wünsche und kleine Beschwerden an, versprach dies alles weiterzuleiten, zumindest an den Ressortleiter. Es war die Zeit, da sich Leser noch ernst genommen fühlten und mit dem, was an Information und Lesestoff angeboten wurde, zufrieden waren.

An all dies habe ich mich – 45 Jahre später – erinnert, als ich im Rahmen unserer WIR-Jubiläums-Fotoaktion neuerlich auf Hausbesuche-Tour war. 60 Termine standen dabei an, bei jenen, die einmal auf unserem Titelbild vertreten waren und die es neuerlich zu fotografieren und zu befragen galt, was ihnen dieses WIR-Magazin bedeutet. Das Ergebnis haben wir unseren Lesern in mehreren Folgen vorgelegt, die neueste in dieser Ausgabe (Fotos zu allen 60 „Hausbesuchen“ finden Sie unter www.wcschmitt.de/page/wir-leser.html“).

Es gibt natürlich auch „Hausbesuche“ hier in der WIR-Redaktion. Jüngste Gäste waren die drei Bewerber um den Bürgermeister-Posten in Büttelborn. Das Ergebnis dieses Besuchs lesen Sie in dieser Ausgabe.

Das lob ich mir

Mein Leipzig lob ich mir! So liest es sich in Goethes „Faust I“ in jener Szene, die in „Auerbachs Keller“ spielt. Und da ich unlängst für ein paar Tage in Leipzig war und in „Auerbachs Keller“ genussvoll gespeist habe, erinnerte ich mich daran beim Schreiben dieser Zeilen. Lob ist eine Sache, die motivieren kann. Eine, die bestätigt, dass man auf dem richtigen Weg ist. Dass das, was man angepackt hat, der überwiegenden Mehrheit zusagt, gefällt.

Und Lob erfährt das WIR-Magazin in diesen Tagen aus vielerlei Munde. Nachzulesen in unserer Jubiläums-Ausgabe Nr. 200, wo wir Leser wie Entscheidungsträger aus unserem Verbreitungsgebiet um eine Beurteilung unserer bisherigen Arbeit gebeten haben. Weitere Antworten sind auch in dieser Ausgabe zu finden. Und wir erfahren Zustimmung zu unserer seit elf Jahren in die Praxis umgesetzten Magazin-Philosophie zudem in vielerlei Gesprächen vor Ort.

Eine von uns mittlerweile 45 vorliegenden Leserwertungen stammt aus der Feder von Georg Sturmowski, dem ehemaligen Landtags-Vizepräsidenten, für den die Kreisstadt längst zur zweiten Heimat geworden ist: „Ich lese das WIR-Magazin“, schreibt er uns, „weil es der Redaktion gelingt, den Bürgern seriösen Journalismus und ansprechende Werbung hervorragend zu vermitteln. Ich wünsche den Menschen im Gerauer Land, dass sie noch viele Jahre in den Genuss dieses herausragenden Magazins kommen und die Redaktion den Spaß an sowie den Erfolg mit ihrer Arbeit erhält“.

Bei so viel Lob können auch altgediente Journalisten verlegen werden. Aber anderseits bleiben Worte eines solch lebenserfahrenen Mitbürgers für uns steter Ansporn, unser/Ihr Magazin so weiter zu entwickeln, dass wir auch künftig sich wandelnden Leseransprüchen gerecht werden. Durch die Aufnahme neuer Kolumnen wie „Briefwechsel“, „Bücherecke“ oder „Kulinarisches“ und seit dieser Ausgabe zudem die Rubrik „Modetipps“ erweitern wir das Spektrum der Themenbereiche, die unsere Leser bei uns erwarten dürfen.

Entstehungs-Prozess

Nur gut, dass jeweils genau so viel passiert im Gerauer Land, wie wir dafür in unserem WIR-Magazin Platz haben. Das klingt vielleicht arrogant, ist aber nur ein Scherz. Denn natürlich ereignet sich jeden Tag in der Kreisstadt, in Büttelborn, in Nauheim, Trebur oder Wolfskehlen sehr viel mehr. Tagesaktuelles, über das vielfach berichtet wird, und für das wir als monatlich erscheinende Publikation in aller Regel nicht zuständig sind. Wir haben zu entscheiden, was wir (darüber hinaus) unseren Lesern anbieten wollen, welche Beiträge, Fotos, Kolumnen, Meinungen und Kommentare Interesse finden könnten.

Dabei helfen uns die monatliche Redaktionskonferenz, der zweimal im Jahr tagende WIR-Beirat, aber auch Leserwünsche, die uns bei Gesprächen vor Ort, per Telefon oder e-Mail erreichen. Wobei uns jedoch bewußt ist, dass wir längst nicht allen Ansprüchen gerecht werden können. Auch wenn einige wenige unserer Leser nicht einverstanden sein mögen mit dem, was sie Monat für Monat ohne Abo-Gebühren frei Haus geliefert bekommen, so scheinen wir doch – so belegen es viele, viele Reaktionen – auf dem richtigen Weg zu sein. Unser Magazin hat sich in den vergangenen Jahren zum Forum entwickelt, das die Vielfalt der Meinungen, aber auch die Kreativität des Handelns sichtbar werden lässt. Dabei sind wir stets bemüht, in Augenhöhe mit Ihnen, unseren Lesern zu bleiben.

Wir sind ein kleines Team, in dem die Aufgabenfelder klar verteilt sind. So ist beispielsweise mein Herausgeber-Kollege Schleidt nicht nur für Anzeigen, Gestaltung und Vertrieb, sondern auch für die Rubrik „Schaufenster“ sowie die WIR-Website www.wir-in-gg.de zuständig. Kerstin Leicht, unsere Marketingchefin, betreut zudem den WIR-Terminkalender. Und Tina Jung ist unsere Expertin für Fotos, Kunst und Kreativität.

Medien und Moral

Ach, waren das noch Zeiten, als Journalisten z.B. von Medienkonzernen zu Pressekonferenzen nach Mailand, Lissabon, Amsterdam oder anderswohin eingeladen wurden – und Anreise, Flug sowie Kost und Logis frei waren. Oder als Autofirmen Journalisten noch Extra-Rabatte beim Kauf von Neuwagen einräumten. Oder etwa als Internet-Portale noch in den Kinderschuhen steckten, aber Journalisten über sogenannte Accounts kostenlosen Zugang hatten. Oder als man zu „Testzwecken" (und anschließendem Verbleib) sich von Firmen so allerlei schicken lassen konnte.

Heute scheinen sich Journalisten und solche, die sich so nennen (natürlich nicht alle!), in zunehmendem Maße damit zu beschäftigen, welche mit „dem Amt" nicht in Einklang zu bringende Verfehlungen Prominenten nachgewiesen werden können. Also, was moralisch nicht mehr erklärbar resp. gar verwerflich sei und geradezu nach Konsequenzen schreie. Dass darüber an vorderster Front ausgerechnet Kollegen aus dem Massenblatt mit den großen Lettern glauben entscheiden zu können, sollte nachdenklich stimmen. Mehr noch: Auch Journalisten-Kollegen und deren Interessenverbände sollten sich langsam fragen, welche Haupt-Aufgaben die Presse haben sollte in einer demokratischen Gesellschaft, die stolz sein kann auf das, was man Gewaltenteilung nennt und zu dessen viertem Pfeiler sich die Presse zählt.

Während die Aufgaben von Gesetzgeber, Polizei und Justiz klar umrissen scheinen, gewinnt man bei der „4. Macht im Staate" bisweilen den Eindruck, dass es nicht nur um das Aufdecken von Missständen geht, sondern gleichzeitig auch um Anklage und Verurteilung Involvierter. Wobei gerade für die letztgenannten Bereiche doch eindeutig andere Institutionen unseres Staates zuständig sind. Es wäre wünschenswert, wenn solcherlei Praktiken nicht bis in die Niederungen des Journalismus reichen – also bis in die Lokalredaktionen.

Branchen-Magazin

Wir haben nicht die Absicht, mit den Gelben Seiten in Konkurrenz zu treten. Auch wenn uns Leser bestätigen, dass sie das WIR-Magazin zunehmend als Branchenbuch nutzen. Wie das, mögen einige sich fragen? Ganz einfach: Weil wir im redaktionellen wie im Anzeigenteil einen seriösen Überblick über all das bieten, was es in unserer Region, im Gerauer Land, an Wichtigem wie Beachtenswertem anzuzeigen gibt.

Ganz gleich, um welche Bereiche es auch geht: Ob Beruf und Arbeit, Computer und IT, Gastronomie, Fachhandel, Gesundheit und Medizin, Handwerk, Hausbau und Architektur, Hobby und Sport, Industrie und Technik, Kfz und Auto, Kunst und Kultur, Leben und Familie, Nahrungs- und Genussmittel, Reise und Touristik, Städte und Gemeinden usw. Unsere Leser finden in unserem Magazin allmonatlich die Informationen, die sie anderswo in dieser kompakten Form nicht finden.

Wir produzieren Ausgaben mit mittlerweile bis zu 140 Anzeigen, die darüber Auskunft geben, wen oder was es alles unmittelbar vor Ort gibt: Bäcker, Metzger, Friseure, Installateure, Boutiquen, Autohäuser, Geldinstitute, Versicherungsagenturen, Immobilienmakler, Möbelhäuser, Brillengeschäfte, Apotheken, Kosmetikinstitute, Fitnessstudios, Dessousläden, Fahrschulen, Restaurants, Juweliere, Wellnesszentren, Reisebüros, Küchen- oder Bäderspezialisten, Reformhäuser, Schmuckläden usw.

Zudem finden unsere Leser im redaktionellen Teil jeder Ausgabe eine Fülle von Branchen-Informationen, geschrieben von ausgewiesenen Kennern ihres Fachs: von Rechtsanwälten, Ärzten, Architekten, Unternehmenssprechern, Politikern, Heimatkundlern, Floristinnen, Vorstandsvorsitzenden und Geschäftsführern sowie Vereins- oder Verbandsfunktionären. Bei all unseren Bemühungen denken wir stets daran, unseren WIR-Lesern Interessantes wie Nutzbringendes anzubieten.

Exklusivität

Das WIR-Magazin hat keine Abonnenten, aber Leser. 25.000 – so unsere monatlich verteilte Auflage, die in die Briefkästen im Gerauer Land gelangt – multipliziert mit X. Wobei wir über X nicht mutmaßen wollen, Wieviele in einem Haushalt unser Magazin lesen und nutzen. In unseren allmonatlich stattfindenden Redaktionskonferenzen machen wir uns dies und anderes regelmäßig bewusst. Denn wir wollen mit unserem aus Information, Service und Unterhaltung bestehenden Medium Leser direkt erreichen – und nicht die Papiertonne (bei unserer WIR-Website ist dies ähnlich, nur dass anstelle einer Papiertonne der Spamordner zu setzen wäre).

Was unterscheidet uns – aus Sicht unserer treuen, informationshungrigen und in unsere Gesellschaft integrierten Leser – eigentlich grundsätzlich von anderen Medienanbietern im Gerauer Land? Das fragen wir uns von Zeit zu Zeit. Und haben dafür folgende Erklärung gefunden.

Wir schreiben es nicht (mehr) über jedes Interview, jeden Beitrag, jede Kolumne, jede Serie – aber (nahezu) alle Texte, die unsere Leser im WIR-Magazin finden, sind exklusiv. D.h.: In dieser Form nirgendwo anders so zu lesen. Und das hat seinen Grund. Wir wollen unsere Leser – da wir ja selbst welche sind – z.B. nicht mit schon mehrmals abgedruckten Pressemitteilungen langweilen. Wir wollen Unverwechselbares anbieten. Also Beiträge aus erster Hand, von Autoren – wie wir an dieser Stelle gerne nochmals wiederholen -, die sich als Entscheidungsträger, Meinungsbildner und nicht selten auch als Vordenker in unserer Region engagieren.

Überdies reicht uns und unseren Lesern aus, wenn z.B. der Kreisstadt-Bürgermeister dem WIR-Magazin attestiert: „Mittlerweise 25.000 Haushalte erreicht das Magazin und ist damit zu einem wichtigen Imageträger für uns als Kreisstadt Groß-Gerau geworden“. Oder wenn Museumsleiter Jürgen Volkmann schreibt: „Die Groß-Gerauer sind große Klasse! Für das WIR-Magazin gilt das auch…“.

Nachhaltigkeit

Laut „Wahrig. Deutsches Wörterbuch“ (übrigens herausgegeben von der neuerdings auch im Groß-Gerauer Stadtparlament agierenden Sprachwissenschaftlerin Dr. Renate Wahrig-Burfeind), ist unter dem von Politikern immer wieder verwendeten Begriff „nachhaltig“ exakt zu verstehen: „anhaltend, lange nachwirkend, dauernd“. Und genau so sehen wir unsere Aufgabe mit dem WIR-Magazin. Unsere Beiträge sollen nachwirken, Zusammenhänge, Abläufe, Entscheidungen sichtbar, verstehbar machen. Und darüber informieren, in welche Richtung sich unsere Gesellschaft zu entwickeln beginnt.

Zum einen tragen dazu unsere von Insidern kenntnisreich verfassten Serien und Kolumnen bei. Zum anderen geben wir in Interviews unseren Gesprächspartnern die Möglichkeit, sich im O-Ton zu äußern. Das heißt: Das, was sie zu sagen haben, ist autorisiert, zitierfähig und damit Grundlage für sachorientierte Diskussionen innerhalb unserer Leserschaft.

Und auch mit unseren seit kurzem allmonatlich parallel zur Print-Ausgabe angebotenen Video-Clips erfahren unsere Leser (und Internetnutzer) direkt und ungefiltert, was Entscheidungsträger wie Meinungsbildner im Gerauer Land denken und planen.

Dieses Informations- und Serviceangebot werden wir in den kommenden Monaten weiter ausbauen, damit unsere Leser in 25.000 Haushalten im Gerauer Land (welches Medium erreicht so viele Bürger im Gerauer Land?) bestens versorgt sind. Während Tageszeitungen zwangsläufig der Aktualität immer einen Tag hinterherhinken (und Anzeigenblätter? Naja!), hat das WIR-Magazin seinen Blick auf Perspektivisches gerichtet, will mit seinen Beiträgen Nachhaltigkeit liefern. Schauen Sie doch auch mal auf unsere Website www.wir-in-gg.de, wo unter „Archiv“ die zurückliegenden Ausgaben komplett heruntergeladen werden können.

Altpapierhändler

Eine unlängst in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschienene kleine Meldung könnte Anlass zum Nachdenken sein. „Kurierfahrer stiehlt 150 Tonnen Zeitungen“, hieß es dort, und weiter war zu lesen: „Der 52 Jahre alte Kurierfahrer hatte innerhalb von sechs Monaten immer wieder große Mengen der meist unentgeltlich verteilten Blätter beiseite geschafft…“.

Ist das ein Thema, auf das wir an dieser Stelle oder in unserer monatlichen Redaktionskonferenz, bei der zuletzt Michael Lämmermann, der Vorsitzende des Groß-Gerauer Gewerbevereins, sowie der Fraktionsvorsitzende der Grünen, Matthias Schimpf, zu Gast waren, näher eingehen sollten? Nein. Wir halten es für sinnvoller, Sie ein wenig neugierig zu machen auf all die Themen, die wir Ihnen in dieser Ausgabe auf den folgenden Seiten anzubieten haben. Im WIR-Exklusiv-Interview erfahren Sie von Adil Papak, dem neuen Vorsitzenden des Groß-Gerauer Ausländerbeirats, wie er sich die künftige Arbeit dieses Gremiums vorstellt. Und Gerald Kummer (SPD), der ehemalige Riedstädter Bürgermeister und heutige 2. Kreisbeigeordnete, antwortet auf Fragen, wie es mit der Kreisvolkshochschule weitergehen soll. Ebenfalls nur in diesem Magazin lesen Sie in einem WIR-Essay, was Christian Wieser, kreisstädtischer Kommunalpolitiker der CDU, zum Thema „Was heißt hier mehr Demokratie wagen?“ zu sagen hat.

Aber auch der Narrenzeit zollen wir mit Beiträgen Tribut. Dazu kommen als Lesestoff unsere Kolumnen „Landfrauen“, „Feuerwehr“, „Bürgersprechstunde“, „Apotheke“, „Rechtstipps“ sowie die Folgen Nr. 90 und 91 unserer Vereinsserie und anderes mehr. Bei diesem allmonatlich umfänglichen Themenangebot würde wohl jeder Kurierfahrer zögern, „gestohlene Zeitungen“, wie es in der FAZ hieß, „an einen Altpapierhändler zu verkaufen und etwa 12.500 Euro kassieren“.

Im Jahr 2050

Wir schreiben das Jahr 2050. Stille reihum. Seitdem am Flughafen Rhein-Main vor fünf Jahren als Letzte die Putzfrau das Licht ausgemacht hat, ist das Thema Fluglärm endgültig passé. Auch in und um Biblis herrscht Ruhe. Dort, wo einst ein AKW stand, hat die Natur mit Kleinstlebewesen seltenster Art wieder Einzug gehalten. In der (einstigen) Kreisstadt ist ein alter SPD-Traum Wirklichkeit geworden. Auf dem ehemaligen Südzucker-Gelände hat ein Großinvestor tatsächlich ein „Quartier" entstehen lassen, das sich um eine Moschee mit 40 Meter hohem Minarett gruppiert. In Büttelborn hat man sich nach monatelangen Diskussionen entschlossen, das Amt des Bürgermeisters nicht mehr zu besetzen und es der auf jeweils fünf Jahre gewählten Spargelkönigin zusätzlich anzutragen.

Das Landratsamt (auch mit seinem Büchnersaal) ist umgewidmet worden in ein Jugend- und Freizeitzentrum, denn nach der Zusammenlegung der Kreise Groß-Gerau, Bergstraße und Darmstadt-Dieburg bedarf es dieser Einrichtung vor Ort nicht mehr. Damit hat Groß-Gerau auch den Titel Kreisstadt verloren. Die ortansässigen Parteien SPD, CDU, Kombi, FDP und sogar Die Grünen – allerdings nicht Die Linke – haben sich zur Groß-Gerauer Einheitspartei (GEP) zusammengeschlossen und gleichzeitig das Stadtparlament aufgelöst, da es dort nichts mehr zu beschließen gibt. Denn Entscheidungen werden bereits seit Beginn der 40er Jahre jeweils zum Abschluss einer Demonstration (und der Reden) von allen Bürgern per Akklamation auf dem Marktplatz getroffen.

Zwar ist die ehemalige Kreisstadt Groß-Gerau noch keine Geisterstadt, aber man kann es nicht übersehen, dass ganze Straßenzüge unbewohnt sind. Kein Wunder, die Einwohnerzahl liegt inzwischen bei knapp 10.000. Und meine Nachbarn kenne ich nur noch aus dem Internet.

Ich schrecke mitten aus dem Schlaf hoch. Alles nur ein Albtraum? Ich bin verunsichert, ziehe mich rasch an, steige ins Auto und fahre zum Historischen Rathaus. Die Hessedrescher stehen noch. Gottseidank!

Familien-Magazin

Wer ist schon „vollkommen"? Das WIR-Magazin zumindest zählt sich nicht zu diesem elitären Circel. Wir wissen um unsere (begrenzten) Möglichkeiten und kennen unsere Grenzen. Sei es vertriebsmäßig oder redaktionell. Wir sind ein engagiertes Team aus Spezialisten, das Monat für Monat bemüht ist, unseren Lesern das Bestmögliche an ungefilterter Information zu bieten. Wir liefern Basis-Daten, Entscheidungshilfen aus erster Hand. Auch im Bereich der Termine, Veranstaltungen, Events. Doch genau hier stellen wir fest, dass im Gerauer Land sich weit mehr ereignet, als all das, was wir auf unserem komprimierten, zweiseitigen Terminkalender jeweils berücksichtigen können.

Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, mit dem Groß-Gerauer Internet-Portal www.gg-online.de eine Service-Kooperation einzugehen. Und die sieht so aus, dass wir bei jeweils nächstbietender Gelegenheit, unsere Leser auf den dort platzierten, äußerst lesens- wie empfehlenswerten Veranstaltungskalender hinweisen. Sie finden bereits in diesem Heft, wo es um die Groß-Gerauer Europatage geht, erstmals einen entsprechenden Hinweis. Im Gegenzug haben die Nutzer von Jürgen Pilgerstorfer Online-Dienst www.gg-online.de, die außerhalb unseres Verbreitungsgebiets wohnen und das WIR-Magazin bislang nicht nutzen konnten, über einen Link Gelegenheit, uns und unser aktuelles Heft ausführlich kennenzulernen.

Journalisten und die Zeit

Früher, wenn man mich fragte, warum ich eigentlich unbedingt Journalist werden wollte, lautete meine Antwort stets und durchaus überzeugend: Weil ich bereits heute erfahren möchte, was morgen (erst) in der Zeitung steht und damit auch Lesern zugänglich ist. Im Jahre 2010 würde eine solche Antwort indes nicht einmal mehr witzig anmuten. Denn wenn genau in diesem Augenblick, da Sie diese Zeilen lesen, in China der berühmte Sack Reis umfallen würde, wüssten davon in spätestens einer halben Stunde Interessierte in der ganzen Welt. Vorausgesetzt, sie würden sich eines Info-Portals bedienen, die das Internet in Hülle und Fülle anzubieten hat. Besonders für Tageszeitungs-Journalisten haben sich damit die Möglichkeiten grundlegend verändert, „aktuell" zu sein.

Um umfassend über all das informiert zu sein, was in der Welt wichtig (oder auch weniger wichtig) ist, gehe ich vor Arbeitsbeginn zuerst einmal ins Internet und schaue mir – nach wie vor kostenlos und ohne Abo-Zwang – an, was es auf den entsprechenden Seiten z.B. bei faz.de, sz.de, bild.de, stern.de, spiegel.de, t-online.de, aol.com etc. an Infos gibt. Was dort nicht steht, kann wohl nicht passiert sein. Oder?

In der Tat passiert natürlich wesentlich mehr, vor allem in unserem unmittelbaren Umfeld, auf lokaler Ebene. Diese Schwäche der sogenannten Online-Redaktionen könnte die Stärke der Journalisten und Medien vor Ort sein. Denn für viele Leser ist nicht entscheidend, (noch einmal) zu erfahren, was in der Antarktis, in Lateinamerika oder Japan sich an Katastrophen ereignet hat. Mediennutzer hier bei uns wollen möglichst umfassend und sachgerecht darüber informiert werden, was sich in ihrem unmittelbaren Umfeld ereignet, wie Menschen im Gerauer Land denken, entscheiden und was sie verbindet.

Aus erster Hand

Fangen wir heute mal mit dem andernorts üblichen Standardsatz an: Liebe Leserin, lieber Leser – was halten Sie davon? In der Lokalzeitung war unlängst in einer Art Selbstdarstellung aus der Feder des stellvertretenden Chefredakteurs zu lesen, dass man sich Tag für Tag als „Überraschungspaket“ sehe und präsentiere. Wir wollen das mal nicht kommentieren. Aber vielleicht Sie?

Aus unserer Sicht – Wundertüte hin, Wundertüte her – ist es Aufgabe einer Zeitung, Leser über das Tagesgeschehen in einer Kreisstadt wie einer Region möglichst angemessen resp. umfassend und weitgehend objektiv zu informieren. Was ja durchaus nicht einfach ist. Denn darüber, was angemessen und objektiv ist, ließe sich trefflich streiten.

Das WIR-Magazin hat als monatlich erscheinendes Periodikum da einen etwas anderen Ansatz. Was bei uns steht, ist in aller Regel subjektiv; aus der Sicht des jeweiligen Autors, der dafür mit Namen, Bild, Funktion sowie Kontaktmöglichkeit einsteht. Er schreibt für unsere/seine Leser, wie er etwas aus seiner fachkundigen Perspektive sieht. Das ist nicht allgemeingültig, aber Grundlage für Diskussionen. Und es hat den Vorteil, dass der Leser etwas aus erster Hand erfährt, ungefiltert, und das Gefühl hat, ganz nah am Geschehen, an einem Thema dran zu sein.

Wir haben das nicht erfunden, aber wir haben es mit einer Vielzahl von Serien und Kolumnen (inzwischen mehr als 70!) zu unserer Magazin-Philosophie gemacht. Dieses Prinzip bauen wir weiter aus. Ab der März-Ausgabe werden – im monatlichen Wechsel – unsere beiden im Landtag vertretenen Politiker Günter Schork (CDU) und Ursula Hammann (Grüne) von all dem berichten, was in Wiesbaden passiert und nicht Berücksichtigung in der Tagespresse findet. Auf dass unsere WIR-Leser auch künftig sagen können: In diesem Magazin haben wir alles aus erster Hand erfahren.

WIR? Ja, bitte!

Das wichtigste „Kapital“ eines Magazins sind seine Leser. Also Sie, der Sie gerade diese Zeilen lesen. Denn wenn ein Medienprodukt zwar ordentlich und farbig produziert, aber nicht gelesen wird, ist alles für die Katz. Auch wenn das von Anzeigenkunden letztlich finanzierte Blatt nicht direkt im Briefkasten landet, sondern irgendwo an vermeintlich wichtigen Plätzen deponiert wird – auf dass ein Leser vorbeikomme und es mitnehme.

Mit all dem hat das WIR-Magazin gottlob kein Problem. Doch wir wurden in der Vergangenheit des Öfteren mit einem ganz anderen Sachverhalt konfrontiert. Leser riefen bei uns an und fragten besorgt, warum sie keine neue WIR bekämen. Leser, die an ihrem Briefkasten allerdings Schildchen mit der Aufschrift hatten: „Bitte keine Werbung und keine kostenlosen Zeitungen“. Wenn wir dann zur Erklärung anführten, dass unsere Austräger genau dies befolgten, erhielten wir zur Antwort: Aber das WIR-Magazin sei doch gar kein Anzeigenblatt. Was tun?

Da es nur ganz wenige Dinge gibt, die wir nicht möglich machen wollen, haben wir in unserer monatlichen Redaktionsrunde das Thema auf die Tagesordnung gesetzt – und eine Lösung gefunden. Genauer: unser u.a. für Vertriebsfragen zuständiger WIR-Herausgeber Michael Schleidt hat einen Aufkleber entwickelt, der ab sofort über die Werbewerkstatt kostenfrei zu beziehen ist. Es gibt diesen Aufkleber in verschiedenen Variationen. Eine lautet: „Bitte keine kostenlosen Zeitungen – außer WIR“. Wir hoffen, dass wir damit die kleine Versorgungslücke schließen und Sie, unsere (neuen) Leser, sowie unsere Anzeigenkunden zufrieden stellen können.

In der ersten Reihe

Wer wissen will, was über den Tag hinaus wichtig ist im Gerauer Land, braucht eine verlässliche Informationsquelle. Wer mitreden, mitdiskutieren will über das, was Entscheidungsträger hier bei uns denken und für unsere Gemeinschaft planen, sollte diese auch beim Wort nehmen können. Konkret: er sollte wissen, was genau sie gesagt bzw. verabschiedet haben. Genau an dieser Stelle setzt die Arbeit des WIR-Magazins ein. Wir versuchen das breite Aktionsspektrum der Kreativen in Kultur, Kommunalpolitik, Gewerbe und Vereinen sichtbar zu machen, indem wir unser Monatsmagazin als Forum für die Verbreitung von Ideen, Innovationen, Denkanstößen anbieten.

Sichtbar wird dies Monat für Monat in den zahlreichen Serien und Kolumnen, die unsere Leser hier bei uns vorfinden. Wir versuchen möglichst viele gesellschaftliche Bereiche und Interessen damit abzudecken. Bei uns geht es gleichermaßen z.B. um medizinische, schulische, kirchliche, sportliche, pekuniäre, kulturelle oder politische Themen. Bei uns erfahren Leser, was Apotheker, Ärzte, Rechtsanwälte, Pädagogen, Tierexperten, Heimatforscher, Kommunalpolitiker wissen und/oder raten. Wir lassen all jene zu Wort kommen, die von ihrem Fach etwas verstehen und Informationen fachkundig weitergeben können.

Mit dieser Ausgabe erweitern wir nun unser Leseangebot um eine Feuerwehr-Serie, die im Wechsel mit einer ebenfalls neuen THW-Serie erscheint und unsere Leser in die erste Reihe setzt. Genau dorthin, wo es die Informationen ungefiltert, aus erster Hand und zudem noch kostenlos gibt.

Redaktions-Besuche

Am Anfang stand das Wort. Auch Nicht-Bibel-Kundige wissen dies. Für Journalisten überdies wichtig: am Anfang jeder Geschichte steht das Gespräch. Nicht über-, sondern miteinander. Dies, um zu erfahren, wem was wo auf den Nägeln brennt. Und: Was man voneinander und übereinander wissen wollte. Dazu ist es üblich, dass Gesprächspartner auch Gast in Medienhäusern sind und an Redaktionskonferenzen teilnehmen.

Das WIR-Magazin erscheint zwar nicht in einem „Medienhaus", und die monatlichen Abstimmungsgespräche finden in eher bescheidenem Rahmen statt. Dennoch sind auch wir daran interessiert zu erfahren, wo wir wie noch ein Stück informativer, besser und damit als Informationsquelle ein Stück unverzichtbarer werden können. Deshalb haben wir uns entschieden, unsere Redaktionskonferenzen für Außenstehende zu öffnen. Konkret: wir laden nun mal für mal Entscheidungsträger in unsere Runde, um u.a. auch darüber zu diskutieren, was wir füreinander tun können.

Zum Auftakt hat uns Kreisstadt-Bürgermeister Stefan Sauer besucht. Gut zwei Stunden dauerte der Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Eine ganze Reihe von Anregungen werden wir aufgreifen. Teilnehmer des intensiven Gesprächs mit einer Fülle von Informationen aus erster Hand waren von Seiten des WIR-Magazins die beiden Herausgeber W. Christian Schmitt und Michael Schleidt, Tina Jung (zuständig für die Bereiche Anzeigengestaltung, Fotografie und Kunst) sowie Kerstin Leicht (Anzeigen-Marketing und Terminkalender).

All diese Bemühungen sehen wir vor dem Hintergrund, unsere Leser im Gerauer Land ganz nah an dem teilhaben zu lassen, was über den Tag hinaus wichtig ist.

Kolumnisten und die Toleranz

Heute sind unsere Kolumnisten das Thema. Eine Kolumne, so sagt es der Duden, ist ein „von stets demselben Journalisten verfasster, regelmäßig an bestimmter Stelle einer Zeitung oder Zeitschrift veröffentlichter Meinungsbeitrag“. Eine Kolumne ist überdies (nicht nur) für das WIR-Magazin so etwas wie eine „Korsettstange“. Genauer: eine Orientierungshilfe für den Leser. Verfasser solcher Beiträge, also Kolumnisten, haben besondere journalistische Freiräume. Ihre Meinung muss sich nicht mit der einer Redaktion decken, aber sie ist willkommen, um möglicherweise Denkanstöße und Diskussionen in Gang zu setzen.

Warum schreibe ich Ihnen dies alles in dieser Ausführlichkeit? Ganz einfach, weil wir mit dieser Ausgabe den Kreis unserer Kolumnisten erweitern. Eine Erweiterung, über die wir in der Redaktionsrunde gemeinsam ausgiebig diskutiert haben. Mit unserer neuen Kolumne „Wir in der Moschee“, die im monatlichen Wechsel mit der langjährigen Pfarrer-Ecke „Wir in der Kirche“ erscheinen wird, öffnen wir das WIR-Magazin für unsere Leser und Mitbürger muslimischen Glaubens. Wir versuchen Einblicke zu geben in eine Religion, die vielen von uns noch mit Vorurteilen behaftet scheint. Wir wollen – ganz unserer Magazin-Philosophie entsprechend – einerseits Transparenz herstellen und andererseits den Dialog fördern helfen. So wie Pfarrer ihre „Predigttexte“ (bislang 56mal) im WIR-Magazin veröffentlicht haben, so soll es künftig auch mit den „Freitagsgebeten“ eines Vorbeters geschehen. Wir beginnen mit dem Text „Islam und Toleranz“. In der nächsten Ausgabe ist dann wieder ein ev. Pfarrer mit seinem Beitrag in der Reihe „Wir in der Kirche“ zu lesen.

Wahre Werbeträger

Wäre es nach meiner Frau gegangen, dann hätte ich mir für die Herausgeber-Ecke, die Sie gerade lesen, ein neues Thema suchen müssen. Gewiss, ansonsten finden ihre Anmerkungen als „allererste Leserin“ in irgendeiner Form bei mir immer Gehör. Aber diesmal soll es nicht um Inhalte, sondern um Auflagen, Zielgruppen, Haushaltsabdeckung, kurz: um „Marktanteile“ gehen. Ein allzu sprödes Thema, wie sie meint. Aber eines, über das man einmal reden, besser schreiben sollte. Denn es ist von Interesse (zumindest) für all jene Firmen, Gewerbetreibenden etc., die mit ihren Anzeigengeldern erst das Erscheinen von Monatsmagazinen ermöglichen; (auch Tageszeitungen finanzieren sich oft zu weit mehr als 60 Prozent über Inserate).

Doch, warum schreibe ich Ihnen dies? Weil der Wettstreit um die größten Anteile am Anzeigenkuchen hier im Gerauer Land sich leider oftmals nicht über Inhalte abspielt. Auch das WIR-Magazin kennt diese Problematik. Wir fragen uns gelegentlich (und teilen es hiermit auch unseren Lesern mit), was darunter zu verstehen ist, wenn ein „Mitbewerber“ verkündet, er sei „der Werbeträger Nr. 1 in der Region“. Anderswo lesen wir gar, dass man nur dort „die richtigen Leser“ habe.

Mit solcherlei Werbeprosa kann und will das WIR-Magazin nicht mithalten. Wir können unseren Anzeigenkunden lediglich zusagen: mit Ihrem jeweiligen Werbeangebot gelangen Sie flächendeckend in die Haushalte in der Kreisstadt (mit ihren Stadtteilen), in Büttelborn, Klein-Gerau, Worfelden, Trebur und Nauheim – und sind damit „im Gespräch“. Mehr nicht, aber auch nicht weniger. Sehen wir es sportlich. Letztendlich entscheiden nur Sie, die Leser im Gerauer Land, wer „die Nr. 1“ ist.

Leserwünsche

Schmeckt Ihnen der Espresso in Ihrem Lieblingscafé auch so gut wie mir? Immer, wenn ich dort sitze, begegnen mir Menschen, die sich als WIR-Magazin-Leser outen. Sie sprechen mich an, erzählen, was ihnen aktuell auf den Nägeln brennt, was sie an unserem Monatsmagazin schätzen und worüber wir doch einmal berichten sollten. Eine Stimmungs- und Themenfundgrube. So nah am Leser zu sein, darüber kann sich jeder Journalist nur freuen. Und viele der Anregungen versuchen wir umzusetzen. Doch bei einem Thema sind unsere (Beratungs-)Möglichkeiten äußerst beschränkt – wenn es um die Beschaffenheit der Tageszeitung vor Ort geht.

Da können wir keine Abhilfe schaffen, aber im Gespräch gerne erläutern, wie wir uns eine solche Heimatzeitung wünschen und machen würden. Im Vordergrund würde natürlich der Leser stehen, der – so der Anspruch schon im Zeitungstitel – über all das informiert sein möchte, was am Vortag in seiner gut 24.000 Einwohner zählenden Kreisstadt passiert (ist). Dazu würden wir – um eine Zukunftschance wahrzunehmen – schon die Titelseite nutzen. Dort würden wir nicht das platzieren, was im Odenwald, in Berlin oder gar in Afghanistan passiert ist, sondern all das, was hier in Groß-Gerau und im Gerauer Land die Menschen bewegt. Die „große“ Politik, Sport, Wirtschaft, Feuilleton, all das – worüber Interessierte sich im Internet, Rundfunk oder TV schon am Vortag in aller Ausführlichkeit informieren konnten – würden wir im hinteren Teil unserer Heimatzeitung platzieren.

Und: Wir würden nicht zulassen, dass ein einzelner Redakteur das Bild und das Geschehen in einer Gemeinde einzig und allein aus seiner Sicht darstellt. Mehr noch: wir würden unseren Mitarbeitern noch einmal ins Gedächtnis rufen, dass es nicht Aufgabe eines Journalisten sein kann, als eine Art (besserwisserischer) Kommunalpolitiker zu agieren. Aber wir machen ja keine Tageszeitung; wir sprechen nur gelegentlich beim Espresso über selbige.

Meinungsfreiheit

Können Sie polynesisch? Nö? Wenn Sie allerdings ab und an das Wörtchen „tabu“ benutzen, dann sind Sie schon halb ein Eingeborener jenes Inselreichs. Denn aus dem dortigen Sprachgebrauch wurde Anfang des 19. Jahrhunderts (im Englischen) dieser kultische Begriff entlehnt. Tabu, das hieß im übertragenen Sinne zunächst, dass es um eine „heilige, unberührbare Sache“ ging. Später dann, dass über ganz bestimmte Dinge nicht geredet werden darf.

In unserem Land gibt es ganz bestimmte Interessengruppen, meist aus nur wenigen durchaus einflussreichen Personen bestehend, die dem Rest der Republik sog. Denk- und Sprechverbote auferlegen wollen. Wer sich früher dem widersetzte, dem drohten Acht und Bann. Heute ist es die zwangsweise politische Verortung irgendwo am Rande unseres politischen Systems. Anstelle des „gesunden Menschenverstands“ ist eine so genannte „political correctness“ getreten. Wer immer solcherlei in Gang setzt, mit Meinungsfreiheit hat dies nichts zu tun. Aber es sind nicht nur all die hausgemachten „Tabus“, denen wir Tag für Tag in den Medien begegnen. Es gibt außerdem allerlei importierte, wobei das Thema „Karikaturenstreit“ nur eines von vielen ist.

Warum steht dies hier in diesem Magazin an dieser Stelle? Weil ich der Meinung bin, dass Tabus und Meinungsfreiheit sich im Grunde gegenseitig ausschließen. Meinungsfreiheit und vor allem deren Erhalt gehören zu den Bereichen, für die Journalisten auch in diesem Lande eigentlich kämpfen sollten. Egal, ob sie im Fernsehen, im Rundfunk oder in Printmedien engagiert sind – irgendwo in der Republik oder direkt hier bei uns im Gerauer Land. Denn bei allen Meinungsunterschieden, die es bei nahezu jedem Thema durchaus geben kann, dürfen Denk- und Sprechverbote nicht zum Regelfall werden.

Treue Leserschaft

Was im WIR-Magazin steht, ist dem Gerauer Land quasi „offiziell“ mitgeteilt. So einfach lautet unsere Antwort, wenn uns Leser oder Anzeigenkunden nach der flächendeckenden Verbreitung unseres Magazins fragen. Das WIR-Magazin ist keine Tageszeitung. Das ist bekannt. Aber wir erreichen mit jeder für unsere Leser kostenfreien Ausgabe (und damit auch alle darin enthaltenen Beiträge und Anzeigen) wesentlich mehr Interessierte als die lokale Presse, die nur käuflich zu erwerben ist. Exakt sind es derzeit 21.000 Haushalte im Gerauer Land, in denen das WIR-Magazin nicht nur „auf dem Küchentisch liegt“ (wie dies lobend einmal ein Stadtoberhaupt formuliert hat), sondern auch Teil der allmonatlichen Information über Wesentliches wie Nachhaltiges hier bei uns ist.

Für all jene Leser, die nicht warten wollen, bis unsere Verteiler ihren Briefkasten bestücken (nicht selten hören wir von unseren treuesten Lesern: „wann kommt denn endlich die neue WIR?“), hier eine kleine Übersicht über unsere zusätzlichen WIR-Verteilstellen: In Trebur gibt es Exemplare u.a. im Rathaus, Modehaus Britz, Fitness Center/Geinsheim, Bäckerei Lerch und Little Italy (Hauptstraße). In Groß-Gerau gibt es das frische WIR-Magazin jeweils u.a. im Stadthaus, Café Heldmann, Kulturcafé, Kreissparkasse, Volksbank, Hotel Adler, Bäckerei Radke, Trendshop, Fahrrad Fuchs, Mastercopy sowie in einigen weiteren Geschäften wie z.B. Brillen Hurlin und Die Brille, Maggies Moden & Mehr oder Metzgerei Siefert. In Büttelborn findet man WIR-Depots im Rathaus, Kreissparkasse und Volksbank sowie in der Werbewerkstatt (im Pfützgarten 7). Das heißt, wer ein WIR-Magazin haben möchte, kann mit ziemlicher Sicherheit immer eins bekommen.

So viel zu unserer Verbreitung. Nun zu den Inhalten: Auch in der neuen Ausgabe, in der Sie gerade lesen, sind es wieder mehr als zwei Dutzend Beiträge und rund 50 Fotos sowie mehr als 100 Anzeigen, die belegen, was alles im Gerauer Land in Bewegung ist.

Ohne Tageszeitung

Zu unseren Redaktionsprinzipien zählt: anstatt übereinander, reden wir lieber miteinander. So am Sonntag, 22. Juni, ab 11.00 Uhr im Groß-Gerauer Stadtmuseum bei einer Podiumsdiskussion, zu der das WIR-Magazin seine Leser herzlich einlädt. Das Thema: „Aufgabe und Zukunft der Medien im Gerauer Land". Miteinander diskutieren werden unter der Moderation von Petra Pettmann: Kreisstadt-Bürgermeister Stefan Sauer, Dekan Tankred Bühler, RA Ali Khodaverdian, ein Vertreter des kreisstädtischen Gewerbevereins, der Journalist Walter Keber (der lange Jahre für die Frankfurter Rundschau aus unserer Region berichtet hat) und als Vertreter des WIR-Magazins der Autor dieser Zeilen.

Nicht in der Runde mit dabei sein wird ein Vertreter der tonangebenden Lokalzeitung. Um eine entsprechende Teilnahme haben wir uns vergebens bemüht. Echo-Chefredakteur Jörg Riebartsch teilte uns mit: „Gern hätte ich persönlich an Ihrer Podiumsdiskussion teilgenommen, bin aber selbst in Urlaub. Mein Stellvertreter muss an dem Wochenende an einer unaufschiebbaren Familienfeier in Niedersachsen teilnehmen. Eine Mitarbeiterin aus Groß-Gerau, die ebenfalls noch als Teilnehmerin unseres Hauses auf dem Podium in Frage gekommen wäre, hat bereits seit langer Zeit einen Amerika-Aufenthalt gebucht. Nun habe ich niemanden mehr, der an diesem ersten Ferienwochenende in Hessen an der Veranstaltung teilnehmen könnte…".

Schade. Denn sicher hätten viele Leser (nicht nur des WIR-Magazins, sondern auch des Groß-Gerauer Echos) die Gelegenheit nutzen wollen, um zu erfahren, wie es um die Berichterstattungs-Zukunft im Gerauer Land bestellt ist. Wir gehen davon aus, dass es dennoch (oder vielleicht gerade deshalb) an spannenden Themen und Fragenkomplexen nicht mangeln wird.

Erwartungshaltung

Früher waren die Leser überzeugt, was in der Zeitung steht, ist wichtig und richtig. Wer heute sein Lokalblatt beim Frühstück zur Hand nimmt, hat sich angewöhnt, so manches nur noch mit Vorbehalt zu genießen. Denn zu oft gibt es schon am nächsten Tag eine wie immer verkleidete „Richtigstellung".

Erst unlängst sorgte ein von zahlreichen Medien übernommener Lebenslauf des Benazir-Bhutto-Sohnes Bilawal für Wirbel. Denn diese angebliche Vita war – von irgendeinem Scherzbold in einem Internetportal platziert – frei erfunden. Ähnliches konnten die Leser dieses Magazins auch über eine bei Wikipedia abrufbare Seite über die Kreisstadt Groß-Gerau erfahren (WIR-Ausgabe Nr. 138).

Aber nicht nur solcherlei „Schludrigkeiten" machen Mediennutzer nachdenklich. Wenn beispielsweise in einer im Gerauer Land erscheinenden Tageszeitung Sätze zu lesen sind wie „Die hitzige Debatte über härtere Strafen gegen kriminelle junge Ausländer löst bei Wissenschaftlern kollektives Kopfschütteln aus" oder „Die Union ist mit ihrer Forderung nach einem schärferen Jugendstrafrecht weitgehend isoliert". Dann fragt man sich zwangsläufig: Hat der Autor eine Umfrage unter allen Wissenschaftlern (welche sind da gemeint?) gemacht und kommt deshalb zu diesem Ergebnis „kollektives Kopfschütteln". Oder was ist unter „weitgehend isoliert" zu verstehen? Normalerweise sind eher Randgruppen als Volksparteien „isoliert". Da drängt sich doch der Gedanke auf, der Autor hat uns statt Fakten eventuell seine persönliche Meinung offeriert.

Besonders nachdenklich machte unlängst auch ein Beitrag auf der Nauheim-Seite einer Tageszeitung, der über einen Landtagskandidaten informieren sollte und mit dem Satz begann: „Chancen hat er kaum...". Das WIR-Magazin hält von solcherlei Fallbeil-Journalismus wenig und lässt die Bewerber um einen Sitz im Hessischen Landtag lieber selbst zu Wort kommen.

Noch mehr Leser-Wünsche

Als gäbe es für uns Zeitungsleser nicht Horrormeldungen genug. Unlängst war in einem Interview der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ zu lesen: „Mathematisch ist die Sache einfach. Die Auflage der Tageszeitungen sinkt pro Jahr um zwei bis vier Prozent, je nach Titel und Region – daraus ergibt sich: In 25 Jahren sind die Zeitungen tot“. Diese Aussage stammt von keinem Geringeren als Christian DuMont Schütte, dem geschäftsführenden Gesellschafter des Kölner Verlagshauses DuMont Schauberg. Und diese Mediengruppe ist nicht irgendein Zeitungsunternehmen aus der Provinz. Unter ihrem Dach finden sich so renommierte Tageszeitungen wie Kölner Stadt-Anzeiger, Kölnische Rundschau, Express, Mitteldeutsche Zeitung, Frankfurter Rundschau (Mehrheitsbeteiligung) und Haaretz aus Tel Aviv. Dazu kommen noch 16 Anzeigenblätter, drei Stadtillustrierte und zehn lokale Radio- und TV-Sender.

Warum, so werden manche fragen, kann uns hier im Gerauer Land eine solche Prognose aus Köln nicht kaltlassen? Weil sie zeigt, dass sich die Medienlandschaft im Wandel befindet. Dass die Reichweite der Regionalblätter (und damit auch der traditionellen Werbeträger) Jahr für Jahr schwindet. Dass die Ansprüche der Abonnenten an ihre Lokalzeitung sich verändern. Und dass Zeitungsmacher neue Wege beschreiten müssen, um ihre Leser (noch) zu erreichen und möglichst umfassend zu informieren.

Als monatlich erscheinendes Magazin beobachten wir diese Veränderungen im Medienbereich seit Jahren sehr aufmerksam und versuchen mit unserer speziellen WIR-Konzeption Lesern wie Anzeigenkunden eine klare Alternative anzubieten: für uns steht der Leser mit seinem individuellen Informationsbedürfnis im Mittelpunkt unserer Arbeit. Die Wünsche unserer Leserschaft werden registriert und anhand persönlicher Kontakte und Gespräche oft unmittelbar in Beiträge umgesetzt.

Lokale Medien

Je größer die Flut weltweit vermeintlich bedeutsamer Nachrichten (verbreitet via Funk, Fernsehen, Printmedien und im Internet), umso wichtiger scheinen all die Ereignisse, die es in unserer unmittelbaren Umgebung, also direkt vor Ort, zu registrieren gilt. Es mag ganz nett sein zu wissen, dass z.B. in Berlin eine Theaterpremiere (wegen einer unbekleideten Schauspielerin) für Wirbel sorgte, in einer Bananenrepublik wieder einmal geputscht wurde oder die Millionenerbin Paris Hilton nicht weiß, was sie mit ihrem Geld anfangen und wie sie sich ihre Zeit vertreiben soll.

Unsere Leser jedoch interessiert zunehmend das Naheliegende, das, was „vor unserer Haustür" passiert. Also: welche heute anstehenden Entscheidungen kommunalpolitischer, wirtschaftlicher und kultureller Art das gesellschaftliche Leben bei uns im Gerauer Land in Zukunft wohl maßgeblich bestimmen werden. Dabei gefragt ist eine positive, perspektivische Berichterstattung, weniger das alltägliche Gemeckere und Gemosere. Glücklich können sich all jene Städte und Gemeinden schätzen, in denen Journalisten agieren, die erkennen lassen, dass sie heimatverbunden sind und gerne über das berichten, was die Lebensqualität vor Ort stärkt.

Wobei wir nicht unbedingt meinen, dass Leser so ganz banale alltägliche Dinge wissen wollen: etwa wie der entlaufene Kater Felix zurückgefunden hat zu seinem Frauchen oder welche Sonnenblume in Nachbars Garten Gardemaß erreicht hat. Wichtig jedoch werden zunehmend Informationen über Ereignisse, die als Entscheidungshilfe im persönlichen Alltag dienen können.

Wirklichkeit

Im Grunde grenzt schon die Überschrift zu diesem Beitrag an Majestätsbeleidigung. Zumindest dürften dies die lieben Kollegen so sehen. Weniger wohl unsere Leser. Und da wir unser WIR-Magazin nicht für Journalisten-Kollegen, sondern für Leser machen, wollen wir erklären, warum wir zu einer solchen Fragestellung gelangen.

Geht es nicht Vielen gelegentlich so, dass wir über das, was in der Tagespresse zu lesen ist oder per Rundfunk oder Fernsehen uns als Nachricht präsentiert wird, den Kopf schütteln? Mehr noch: zu der Meinung gelangen, dass die aus unserer Sicht entscheidenden Fragen „wieder einmal" nicht gestellt worden sind. Uns in der Redaktion geht es ähnlich, z. B., wenn es wieder einmal notwendigerweise um das Thema „ausländische Mitbürger" geht.

Warum wird über sie von allen möglichen Expertenseiten immer nur geschrieben (und in Talkshows geredet)? Warum kommen sie nicht selbst (öfter) zu Wort. Etwa bei Fragen: Was halten Sie von den angebotenen Deutschkursen? Und warum werden diese so wenig genutzt? Was denkt man in Kreisen unserer ausländischen Mitbürger, wenn z. B. über den aktuellen Lehrstellenmangel, aber auch über fehlende, geeignete Bewerber berichtet wird? Was wissen Türken, Iraner, Syrer, Marokkaner usw. von Land und Leuten hier bei uns? Und was finden sie in ihrem Gast-/Heimatland überhaupt interessant? Welche Erwartungen haben die Einzelnen im Blick auf diese Gesellschaft? Welchen Beitrag können, wollen, dürfen sie zur Weiterentwicklung leisten?

Viele Fragen, kaum Antworten. Das WIR-Magazin wird unter verstärkter thematischer Einbeziehung von Sichtweisen ausländischer Mitbürger dies zukünftig ein wenig zu ändern versuchen. In unser aller Sinne.

Editorial-Entstehung

Sie kennen das sicher von Magazinen wie „stern“, „gala“ oder „Brigitte“. Drüber steht „Editorial“, und meist beginnt der Text mit „Liebe Leserin, lieber Leser..“. Bei uns heißt das „Editorial“ schlicht und einfach „Aus der Redaktion“, auch wenn der Editor, sprich Herausgeber, sich an dieser Stelle mit seiner Meinung zu Wort meldet.

Doch wie kommt der Autor dieser Zeilen eigentlich Monat für Monat zu (s)einem Thema? Ganz einfach: Er schreibt über das, was hier bei uns passiert, was Leser wissen wollen oder wissen sollten. Also über unseren Alltag.

Beim jüngsten Jahrgangstreffen – immer eine gute Gelegenheit zu hören, was den Groß-Gerauern (zumindest denen meines Jahrgangs) auf den Nägeln brennt – kam die Rede auch auf unser Monatsmagazin. Wie es gelesen und genutzt wird, wie die einzelnen Beiträge bewertet werden, was es an Informationen wie Lesenswertem bietet, welchen Stellenwert es mittlerweile im Spektrum der meinungsbildenden Medien einnimmt usw. Auch um unsere Interviews ging es, von denen wir – neben der Titelgeschichte – inzwischen in der Rubrik „Nachgefragt bei...“ mehr als 60 veröffentlicht haben. „Ich lese die regelmäßig und das ist auch alles interessant“, gab mir meine Tischnachbarin mit auf den Weg, „aber manchmal, denke ich, musst du noch etwas bissiger fragen“.

Dieses „bissiger fragen“ beschäftigt mich seither. Die Steigerung von bissig ist wohl beißen und führt letztlich zu Verletzungen. Aber genau dies gehört nicht unbedingt zu unserer Magazin-Philosophie. Wir wollen unseren Gesprächspartnern vor allem die Möglichkeit bieten, sich unbedrängt zu einem Thema nachhaltig zu äußern. Ich hoffe, Sie sehen uns diese kleine „Marotte“ nach.

Auch wir lesen das WIR-Magazin...

Ursula Hammann ist Landtags-Vizepräsidentin und Grünen-MdL: … weil ich am WIR-Magazin besonders schätze, dass es den Menschen in unserer Heimat, die sich in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen engagieren, auch als Plattform zur Verfügung steht, um darin selbst über das zu schreiben, was sie bewegt – und was sie uns an Aktuellem, Wissenswertem und Spannendem berichten wollen.

Jan Fischer ist Bürgermeister der Gemeinde Nauheim: … weil dort viele Informationen aus dem ganzen Kreis transportiert werden, die dort nicht der Schnelllebigkeit der Tagespresse unterworfen sind. Dadurch nutze ich die Gelegenheit gerne, um kulturelle, politische und gesellschaftskritische Themen im Magazin als Anregung für eigenes Handeln aufzunehmen.

Willi Blodt ist Landrat a.D. und wohnt in Wolfskehlen: … weil ich als „Sympathie-Groß-Gerauer“, der von April 1944 bis 30. Juni 1992 in verschiedenen Bereichen in der Kreisstadt gearbeitet habe, mit dieser Stadt verbunden bin und immer sehr interessiert bin zu erfahren, was in der Region passiert. Die WIR-Lektüre hilft mir dabei.

Stefan Sauer ist Kreisstadt-Bürgermeister: …ich lese immer das WIR-Magazin, weil ich oft darauf angesprochen werde.

Thomas Will ist Landrat des Kreises Groß-Gerau: …weil es eine gute Ergänzung zu meiner täglichen Zeitungslektüre ist.

Sabine Funk ist Vorstands-Mitglied der Kreissparkasse Groß-Gerau: … weil WIR ist wie wir – aus der Region für die Region.

Jürgen Volkmann ist Museumsleiter in der Kreisstadt: … weil es eine sehr gute Plattform für unsere örtlichen und regionalen Themen ist und die Akteure selbst zu Wort kommen, weil so ein Magazin viel für das Wir-Gefühl in Groß-Gerau und Umgebung tun kann und auch, weil es graphisch gut gestaltet ist.

Georg Sturmowski ist Landtagsvizepräsident a.D. und wohnt in der Kreisstadt: … weil es der Redaktion gelingt, den Bürgern seriösen Journalismus und ansprechende Werbung hervorragend zu vermitteln. Ich wünsche den Menschen im Gerauer Land, dass sie noch viele Jahre in den Genuss dieses herausragenden Magazins kommen und die Redaktion den Spaß an sowie den Erfolg mit ihrer Arbeit erhält.

Hans-Peter Born ist Vorstands-Sprecher der Volksbank Darmstadt-Südhessen: … weil es als von Menschen aus der Region gestaltetes Magazin viele interessante Informationen in kurzen Beiträgen den Lesern in der Region vermittelt – unabhängig und neutral.

Wolfgang Wilhelm ist Geschäftsführer der Kreisklinik Groß-Gerau: …weil ich hier Beiträge aus erster Hand finde von Autoren, Entscheidungsträgern, Meinungsbildnern und Vordenkern, also von Experten in ihrem Fach, so dass ich hier gute Informationen in kompakter Form erhalte. Besonders interessant finde ich, dass es sich um Personen handelt, die man immer wieder einmal in der Stadt oder im näheren Umfeld antrifft und ansprechen kann.

Dr. Franz Josef Jung ist Bundesminister a.D. und für den Kreis direkt gewählter CDU-Bundestags-Abgeordneter: … weil ich mich damit über die interessanten Angelegenheiten im Wahlkreis informiere.

Lebrecht Viebahn ist Stadtverordneter in Groß-Gerau, Stadtführer, Leiter eines Literaturfreundeskreises, Gründungs-Mitglied der Gesellschaft Groß-Gerauer Huldigung und Pilger: …weil jede Ausgabe meinen Interessen für Politik, für Literatur, Kunst und Geschichte entspricht. Besonders interessieren mich hier die Bürger, die kreativ und verantwortungsvoll in diesen Bereichen tätig sind. Ohne sie kann Demokratie nicht gelebt werden. Und als christlicher Pilger fühle ich mich unseren Glaubensgemeinschaften sehr verbunden.

Gerald Kummer ist SPD-Landtagsabgeordneter und Riedstädter Bürgermeister a.D.: … weil ich da gut informiert werde und Interessantes über Land und Leute erfahre.

Meinhard Semmler ist Studiendirektor i.R. sowie Schiedsmann in Groß-Gerau und Vorsitzender des Dornheimer Heimat- und Geschichtsvereins: …weil es ein ganzes Kaleidoskop von kulturellen, sozialen und politischen Informationen enthält und regelmäßig von Aktivitäten der Vereine und Verbände aus unserem unmittelbaren Lebensumfeld berichtet. Viele der Beiträge stammen von Autoren, die ich persönlich kenne. Außerdem freue ich mich, dass Projekte des HGV wie z.B. „Bild des Monats“ unterstützend begleitet werden.

Sanna Meinke ist stv. AsF-Bezirksvorsitzende Hessen-Süd, Mitglied des Kreistags und Sprecherin AsF-Team Kreis Groß-Gerau: …weil dort Bürgerinnen und Bürger jenseits der großen Politik mit ihren Vorstellungen und Meinungen zu Wort kommen und so eine lebendige Diskussion in unserer Stadt gefördert wird.

Mario Derra ist Maler und Graphiker aus Gernsheim: Ich lese das WIR-Magazin schon seit der ersten Ausgabe, weil es umfassend über die Kultur und Politik im Groß-Gerauer Raum informiert. Dem Redaktionsteam möchte ich meine Glückwünsche zu seiner Arbeit ausdrücken, die uns viele persönliche Einblicke in das Wirken hier lebender Persönlichkeiten gibt. Weiter so!

Michael Lämmermann ist Vorsitzender des Gewerbevereins GG: ... weil das WIR-Magazin interessant und nachhaltig aus der Region informiert.

Ralf Schwob ist Schriftsteller, Buchhändler, Kulturbotschafter des Gerauer Landes mit Wohnsitz in der Kreisstadt: …weil es ein Stück Groß-Gerau ist.

Ismail Özdogan ist u.a. Vorsitzender des Vereins „Generation X“ sowie des SV 1912 Klein-Gerau: …weil ich mehr wissen will.

Ute Jochem ist Leiterin des VHS-Büros in Büttelborn: …weil es für mich der Kulturkalender des Gerauer Landes ist und ich vieles aus dem Gerauer Land erfahre, zu dem ich sonst nicht so Zugang hätte. Auch die Interviews mit bekannten oder (mir) weniger bekannten Persönlichkeiten finde ich sehr interessant und informativ.

Christian Suhr ist Leiter der BüchnerBühne in Riedstadt-Leeheim: … weil es soziokulturellen Initiativen der Region ein Forum bietet.

Bernd Petri ist Kreisvorsitzender des Naturschutzbundes Groß-Gerau:… weil ich mich freue, Menschen kennenzulernen, etwas von ihren Geschichten zu erfahren und zu spüren, dass es sich gemeinsam bei uns gut leben lässt.

Dr. Wolfgang Geeren (Chefarzt) und Dr. Roxana Sauer (Oberärztin), an der Kreisklinik Groß-Gerau tätig: …weil wir Groß-Gerau und Umland in Kultur, Wirtschaft und Politik kompakt und informativ erleben können, weil WIR immer am Puls der Zeit ist.

Sandra Seip ist Vorstandsmitglied der Baugenossenschaft RIED:… weil WIR im Ried immer wissen müssen, was die Menschen denken; weil WIR besser ist als ICH und weil WIR hier zu Hause sind (zumindest fühlen wir es so, auch wenn wir von außerhalb kommen).

Günter Schork ist CDU-MdL und CDU-Fraktionsvorsitzender im Kreistag Groß-Gerau: …weil es mit Informationen aus Kultur, Politik, Gewerbe und Vereinsleben, die nicht in der Tagespresse stehen, meine Arbeit bereichert.

Wahrnehmung

Glauben Sie nicht alles, was die Medien verbreiten! Das war unterm Strich die Botschaft, die die TV-Journalistin Brigitte Bastgen in einem mit viel Beifall bedachten Vortrag vor der jüngsten Vertreterversammlung der Groß-Gerauer Volksbank in der Jahnturnhalle verkündete. Und sie muss es wissen, schließlich moderiert sie beim ZDF seit 1990 die Nachrichtensendung „heute“, verkündet Nachrichten aus aller Welt, die ihre Kollegen vor Ort erfahren oder miterlebt haben und in die Zentrale melden. Uns Mediennutzern werden auf diese Weise Ereignisse, Entwicklungen, oft auch Katastrophen aus aller Welt ins Haus geliefert. Wir haben dabei das Gefühl, so und nicht anders habe sich etwas ereignet.

Doch was ist via Wort, Bild und Ton vermittelte „Wirklichkeit“? Und wie groß ist dabei der Faktor „journalistische Wahrnehmung“? Journalisten berichten von Ereignissen nach bestem Wissen und Gewissen. Nur ein Beispiel: unlängst wurde Richtfest auf Darmstadts größter Baustelle, dem künftigen Wissenschafts- und Kongresszentrum, gefeiert. In der Frankfurter Allgemeinen stand zu lesen, dass „mehr als 1.000 Menschen“ zu diesem Ereignis gekommen seien, in der Lokalpresse hingegen hieß es, dass sich „knapp 2.000 Besucher“ eingefunden hätten. Die Kollegen beider Blätter versuchten, den Lesern Wirklichkeit zu vermitteln und konnten ihnen doch nur ihre eigene Wahrnehmung anbieten.

Warum ich Ihnen das alles erzähle? In unserem Magazin kommt es nicht auf die „Wahrnehmung“ eines Redakteurs an, sondern auf die Originalaussagen unserer Autoren. Sie stehen mit ihrem guten Namen für das ein, was sie geschrieben haben.

Image-Macher

Die Welt ist so, wie man sie sieht. Dieser selbstverständlich anmutende Satz stammt aus der Feder von Marion Gräfin Dönhoff, der legendären, einstigen Chefredakteurin der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“. Er sagt viel aus über das journalistische Selbstverständnis, nicht nur dieser Publizistin. Und er ist im wesentlichen Arbeitsgrundlage der allermeisten Kollegen reihum, sei es bei Zeitungen, Rundfunk oder Fernsehen. Sie alle berichten über Ereignisse so, wie sie diese wahrnehmen. Ihre Erfahrungen, Ansichten, Einsichten, auch Vorlieben oder Abneigungen spielen dabei – bewusst oder unbewusst – eine nicht unmaßgebliche Rolle.

Wer je eine Pressekonferenz (oder Veranstaltung) besucht hat, zu der ein Dutzend oder mehr Kollegen geladen waren, und am darauf folgenden Tag liest, wie jede/r Einzelne von ihnen darüber (sehr unterschiedlich) berichtet, weiß, wovon ich rede. Denn natürlich nimmt ein junger Redakteur etwas anders wahr als ein älterer Kollege, eine Frau setzt andere Akzente als ein Mann, ein freier Mitarbeiter anders als ein Ressortleiter oder gar Chefredakteur.

So, wie die Kollegen einen Zustand beschreiben, eine Institution oder gar einen ganzen Ort darstellen, so prägt er sich im Bewusstsein Außenstehender ein. Dass diese Darstellung sich oftmals nicht mit der „Realität“ decken muss – davon künden in der Tagespresse die immer umfänglicher werdenden so genannten Leserbriefseiten. Sie machen genau diesen Zustand bewusst: eine Zeitung und ihre Redakteure sehen „die Welt“ durch ihre eigene Brille – und eben nicht so, wie sie ist.

Wir vom Kreisstadtmagazin sind uns von Anfang an genau dieser Problematik bewusst und verfahren deshalb ein wenig anders: bei uns kommt es nicht auf die Sicht und Meinung des Redakteurs an (sieht man von dieser Seite und der „Worüber die Leute reden“ einmal ab). Bei uns zeichnen das Bild unserer Kreisstadt all jene Mitbürger (an maßgeblicher Stelle und aus unterschiedlichster Perspektive), die am Image von Groß-Gerau mitarbeiten, Tag für Tag.

Autoren-Magazin

Maier, Müller, Schulze, Schmidt oder so ähnlich heißen unsere Leser. Natürlich auch Siehr, Conrad, Bühler, Volkmann, Kinkel usw. So wie dies hier bei uns gang und gäbe ist. Und die Namen unserer Autoren – im Laufe von bald vier Jahren und vielen, vielen Ausgaben sind das bereits mehr als 300! – lauten ebenso. Für sie und mit ihnen machen wir ein Magazin für die Kreisstadt. Mit Beiträgen, bei denen nicht die Meinung bzw. die Sicht der Dinge des zuständigen Redakteurs maßgeblich ist. Denn „WIR. Das Kreisstadtmagazin“ hat da einen etwas anderen journalistischen Ansatz als unsere Kollegen von der Tages- und Wochenpresse. Bei uns sind die Ansichten (und Erfahrungen) des einst Schriftleiter genannten Verantwortlichen eher sekundär. Was er mitzuteilen hat, findet sich in der Rubrik, die Sie gerade lesen sowie auf den Seiten „Worüber die Leute reden“. Ansonsten kommt ihm eher die Rolle des Moderators zu.

Denn Hauptpersonen sind in „WIR. Das Kreisstadtmagazin“ die Autoren, sind all jene, die in unserer Stadt etwas zu sagen haben. Die sich Gedanken machen, wie unsere Kreisstadt noch ein Stückchen liebens- und lebenswerter werden könnte, die mit ihrem Handeln Werbung machen (wollen) für die Stadt, in der wir gerne leben. Und das sollen sie natürlich im Originalton bei uns. Der Bürgermeister, der Landrat, die Vereinsvorsitzenden, die Geschäftsführer, die Vorstandsvorsitzenden, die Sprecher von Verbänden, Institutionen, Parteien usw. Und auch die Maiers, Müllers, Schmidts, Schulzes oder wie sie alle heißen.

Auf diese Weise erfahren unsere Leser ungekürzt, autorisiert und aus erster Hand, was es an Berichtenswertem in unserer Stadt gibt. Und noch etwas ist bei „WIR. Das Kreisstadtmagazin” ein wenig anders. Wir kommen kostenlos mit unserer gesamten Auflage in die Haushalte der Kreisstadt. Damit erreichen auch unsere Anzeigenkunden das, was sie berechtigterweise erwarten dürfen – eine flächendeckende Beachtung ihrer Angebote und Dienstleistungen in einem Magazin, das sich für die Belange unserer Stadt stark macht.

Gratis-Magazin

Wenn man es ganz genau nimmt, dann sind alle Publikationen, die Anzeigen enthalten, Anzeigenblätter. Einschließlich der Lokalzeitungen. Auch wenn deren Redakteure dies überhaupt nicht gerne hören.

Dass Anzeigenblätter von den Kollegen Zeitungsredakteuren eher von oben herab betrachtet werden, ist zumindest für Leser (und Anzeigenkunden ohnehin) schwer nachvollziehbar. Denn entscheidend für den Stellenwert eines Blattes ist – neben der möglichst flächendeckenden Verteilung in alle Haushalte – vor allem das redaktionelle Angebot, die Unverwechselbarkeit, die Objektivität, die Seriosität, die Verlässlichkeit und nicht zuletzt auch die Originalität. Was bietet mir eine Zeitung, ein Magazin? Wie unterscheidet es sich von anderen Publikationen? Ist das, was ich dort vorfinde, austauschbar? Kurzum: Benötige ich diese Lektüre, um etwa mitreden, mitdiskutieren zu können?

Das Kreisstadtmagazin, in dessen Ausgabe Sie gerade lesen, hat eine ganz besondere Philosophie. Wir wollen unseren Lesern möglichst nur das anbieten, was sie anderswo (noch) nicht vorgefunden haben. Deshalb sind alle unsere Artikel Originalbeiträge, versehen mit Foto, Name des Autors bzw. der Autorin sowie mit einer zusätzlichen Kontaktmöglichkeit. Denn nicht die Redaktion verfügt über das in jeder Ausgabe präsentierte Chefwissen, sondern unsere Experten, unsere Kolumnisten, all jene, die wir im Interview im Originalton zu Wort kommen lassen.

Um ein solch redaktionelles Angebot präsentieren zu können, bieten wir unser Kreisstadtmagazin auch als Anzeigenforum an. Dies im Bewusstsein, dass in einem solch unverwechselbaren Umfeld, die Produkte und Dienstleistungen unserer Kunden eine verstärkte Beachtung finden. Und da wir unser Magazin kostenlos abgeben, scheint es nicht unangebracht, wenn wir in diesem Zusammenhang künftig vom Gratis-Magazin reden. In diesem Sinne auch diesmal eine anregende Lektüre.

Lesersuche

Der Leser ist das wichtigste Glied in der Kommunikationskette. Oder wie unlängst in einer Fachzeitschrift zum Thema „Pressevielfalt in diesem Lande“ zu lesen war: „Die beste Zeitung nützt wenig, wenn sie nicht zum Leser gelangt“. Genau das ist mit dem Kreisstadtmagazin Monat für Monat unser Anliegen. Wir stellen sicher, dass wir mit unserem Produkt dort ankommen, wo es hingehört: direkt beim Leser. Und wir fragen uns dabei natürlich auch: Was erwartet der Leser von unserem Kreisstadtmagazin – redaktionell wie anzeigenmäßig? Einen Überblick über das, was hier bei uns und über den Tag hinaus wichtig ist.

Wir alle kennen die von Zeitungen oder Zeitschriften in Auftrag gegebenen Untersuchungen, die verkaufsträchtige Argumente an die Hand liefern sollen. Etwa der Gestalt: Der Leser unserer Zeitschrift/Zeitung gehört zu den Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft, verfügt über ein monatliches Einkommen von xtausend Euro, ist jung, dynamisch, erfolgsorientiert usw.

WIR. Das Kreisstadtmagazin bleibt auch hier bei seinem Prinzip der nachvollziehbaren Transparenz. Wir sagen unseren Anzeigenkunden, wie hoch unsere Auflage ist und dass diese flächendeckend dort in die Briefkästen gelangt, wo wir dies (siehe auch Impressum) zusagen können. Natürlich sind unter unseren Lesern (und Autoren) auch all die Meinungsbildner aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Vereinsleben. Ebenso wie etwa Junge und Alte, Schüler wie Rentner, Handwerker, Selbstständige, Dienstleister etc.

Da wir flächendeckend in die Haushalte gelangen, erreichen wir auch flächendeckend alle Einkommens- und Berufsschichten mit unserem Monatsmagazin. Vom Professor über den Fließbandarbeiter, den Vorstandsvorsitzenden, den Gewerkschafter, die Verkäuferin, den Busfahrer oder den Müllwerker. Sie alle wohnen dort, wo unser Kreisstadtmagazin in die Briefkästen gelangt. Das festzustellen, bedarf keiner kostenintensiven Untersuchung.

Fragensteller

Neulich hat mich ein Leser gefragt, warum wir hier in unserem Kreisstadtmagazin immer so viele Fragen stellen, wo doch die Antworten viel wichtiger seien. Ja, warum wohl? Weil beides wichtig ist. Denn ohne Fragen gibt es keine Antworten. Zumindest freiwillig nicht. Und sollten wir nicht alle ein Leben lang Fragen stellen und uns die Neugier bewahren auf das Woher, Wohin, Wozu und Warum?

Fragen stellen gehört nun mal zu den wichtigsten Aufgaben eines Journalisten. Fragen stellen, nicht Besserwissen. Und wie hieß es doch gleich damals, als wir mit unseren Kindern die Sesamstraße sahen: „Wieso, weshalb, warum – wer nicht fragt bleibt dumm". Genau.

Fragen stellen also, so, wie diese auch unsere Leser stellen würden. Bürgernähe demonstrieren und keine akademischen Diskussionen führen. Zumindest nicht an dieser Stelle. Fragen wir beispielsweise: Warum lesen und hören wir immer und immer wieder, dass Deutschland „eines der reichsten Länder der Erde" sei? Wo wir andererseits doch wissen, dass sich die Staatsverschuldung mittlerweile nur noch in Billionen Euro ausdrücken lässt. Mehr als 1,4 Billionen. Wissen Sie, wie viele Nullen eine solche Zahl hat? Und dass die Zinslast mittlerweile der zweitgrößte Posten im Bundesetat ist? Fragen wir auch, warum nach wie vor Gesetze „im Namen des Volkes" verkündet werden, wo dieses „Volk" (siehe Daschner-Prozeß) bisweilen etwas anderer Meinung zu sein scheint. Oder: Was ist unter so verkündeten „Sparhaushalten" zu verstehen, bei denen unterm Strich z.B. anstelle von 40 Milliarden neuer Schulden „nur" noch 35 angegeben werden?

Auch deshalb stellen wir in jeder Ausgabe viele, viele Fragen – und hoffen auf überzeugende, nachvollziehbare Antworten. Nachzulesen z.B. in unserer Serie „Nachgefragt bei...". In diesem Sinne auch diesmal eine zum (selbst) Fragenstellen anregende Lektüre.

Kollegen

Wissen Sie, wer „Deutschlands heimliche Herrscher“ sind? In einem jetzt neu auf den Markt gebrachten „Magazin für Medienmacher“, das laut Editorial (bei uns heißt dies: Aus der Redaktion) für „eine der mächtigsten, verrücktesten, kreativsten, fleißigsten und bestinformierten“ Berufsgruppe gedacht ist – nämlich „die Chefredakteure, Redaktionsleiter, Programmchefs, Intendanten, Ressortleiter, Herausgeber und ihre Stellvertreter...“ -, findet sich die Antwort: „Die Macher der Regionalzeitungen“. Und da wir uns da irgendwie mit angesprochen fühlen, wollen wir einmal fragen, ob dem tatsächlich so ist, wie es früher zu unserer „Sturm- und Drangzeit“ aussah, was sich verändert hat und wie der „Ist-Zustand“ aus unserer Sicht heute ist.

Als wir anfingen, unseren Protest gegen „die herrschenden Zustände“ erstmals in Worte zu fassen, schrieb man das Jahr 1968. Wir waren gegen „die Schere im Kopf“, wollten möglichst alles (ver)ändern. Wichtig war uns damals, Fragen, immer wieder Fragen zu stellen, oft auch unliebsame. Wir wollten Zusammenhänge aufdecken und sie dadurch vielleicht ein wenig besser verstehen. Es war die Zeit, da die Bild-Zeitung zum „Feind-Bild“ Nr. 1 zählte und die Losung „stoppt Springer“ lautete. Wir wollten über alles reden, verkrustete Strukturen brandmarken, „mehr Demokratie“ wagen.

Mittlerweile sitzen all jene, die damals wie wir Ähnliches im Kopfe hatten, längst in den Chefsesseln der Medienorgane landauf, landab – und könnten für jene Transparenz sorgen, von der wir einst geträumt haben. Doch wie sieht sie tatsächlich heute aus, die publizistische Wirklichkeit? Wir scheinen mehr denn je von Denk- und Schreibtabus umgeben, Fakten werden im Blick auf eine so genannte „political correctness“ lieber nicht mehr veröffentlicht, Fragen bleiben ungestellt, Querdenker (bisweilen gar schon Vordenker) viel zu oft mit einem Kainsmal versehen.

Alles übertrieben? Nur zwei Beispiele: Was fällt einem dazu noch ein, wenn ein Kollege Rundfunkredakteur Altkanzler Schmidt „Deutschtümelei“ vorwirft, nur, weil dieser sich zum Thema „Gastarbeiter“ geäußert hat? Oder: nehmen wir die PISA-Studien. Finnland ist demnach Spitze, deutsche Schüler sind offenbar doof. Doch, was wird da eigentlich noch verglichen? Wo doch wohl alle, bis auf die lieben Kollegen Redakteure, längst wissen, was Fakt ist: dass es an Schulen z.B. Klassen gibt, in denen der Anteil nichtdeutschsprachiger Schüler längst die 50-Prozent-Marke überschritten hat.

Damals, 1968, wollten wir „die Wirklichkeit“ abbilden und Abschied nehmen von den Trugbildern der Vergangenheit. Doch was wollen die lieben Kollegen, die „heimlichen Herrscher“, eigentlich heute?

Herausgeber zum Anfassen

Hand aufs Herz: kennen Sie die Herausgeber und/oder Chefredakteure der hier bei uns erscheinenden Tages- oder Wochenzeitungen? Haben Sie selbige schon mal mitten in der City, der Einkaufspassage, bei einer Veranstaltung oder Pressekonferenz gesehen, mit ihnen gesprochen und ihnen erzählen können, was Ihnen auf den Nägeln brennt? Gesagt, was Ihnen an der jeweiligen Zeitung gefällt oder gar, was Sie daran ärgert? Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, welche Themen doch einmal im Blatt behandelt werden sollten?

Zu entrückt, zu unnahbar und fernab des Geschehens scheinen diese Galionsfiguren des lokalen wie regionalen Mediengeschäfts. Für solcherlei Tagesarbeit – dürfte die Entschuldigung wohl lauten – gibt es ja die nachgeordneten Redakteure, die von ihren Schreibtischen aus das Geschehen rundum verfolgen, die per Telefon, Fax oder Email erreichbar sind. Journalisten-Kollegen, die bereits ab dem 5. Berufsjahr mit Gehältern jenseits der 4.200,-Euro-Marke rechnen dürfen und die sich auf Verbandsseminaren mit Themen beschäftigen wie etwa „Journalisten auf dem Weg zum Tagelöhner“ oder „Werbung? Ich bin doch nicht blöd!“.

Wir vom Kreisstadtmagazin haben da einen etwas anderen publizistischen Ansatz. Bei uns gibt‘s die Herausgeber quasi zum Anfassen. Wo immer möglich, ist einer von uns vor Ort. Genau dort, wo bisweilen der Schuh drückt, wo Leser Fragen haben und auf unmittelbare Antworten warten. Deshalb müssen wir auch nicht in aufwendigen Zeitungsbeilagen verkünden, dass wir „über die Themen, die die Menschen bewegen“ berichten und unsere Arbeit selbst zertifizieren mit den Worten: „Unsere Redakteure kennen sich aus, sind immer am Ball“. „WIR. Das Kreisstadtmagazin“ ist für die Leser da. Und nicht umgekehrt.

Sprache, Macht und Medien

Wie halten Sie es mit der deutschen Rechtschreibung? Oder exakter: halten Sie sich an das, was Kultusministerkonferenz und Duden vorgeben? Sind Sie für oder gegen die Rechtschreibreform? Und warum? Können Sie den Aufschrei in den Medien nachvollziehen: „Fünf Jahre lang plagten sich Redakteure und ihre Leser mit widersinnigen Regeln, nun steigen die wichtigsten Zeitungen aus. Springer, der Spiegel und die Süddeutsche Zeitung wollen dem Beispiel der FAZ folgen und zur alten Rechtschreibung zurückkehren...“.

An dieser Stelle soll es nicht darum gehen, wer nun „mehr Recht“ hat. Auch nicht darum, ob Schüler (also jene, die sich mit dem Regelwerk erst vertraut machen müssen) unter der alten oder der neuen Rechtschreibung mehr „gelitten“ haben. Auch nicht darum, welcher bürokratische und finanzielle Aufwand nötig war bzw. sein wird, die Reform einzuführen bzw. diese möglicherweise wieder rückgängig zu machen. An dieser Stelle geht es uns um etwas anderes. Um das Thema: sind wir schlechthin in diesem Lande reform(un)fähig? Was diese Rechtschreibreform mit Macht und Medien zu tun hat. Und auch mit Marketing und Massen.
Wer die Aufgeregtheiten in Sachen Rechtschreibreform der vergangenen Wochen verfolgt hat, mag sich besorgt fragen, welche Macht tatsächlich von den Medien ausgeht. Zur Erinnerung: Es war die auch von uns ansonsten hoch geschätzte Frankfurter Allgemeine Zeitung, die mit einem tagtäglichen publizistischen Trommelwirbel die in ihren Augen missratene Rechtschreibreform neuerlich zum bundesweiten Gesprächsthema Nr. 1 stilisierte.
Was die so angefachte Diskussion offenbarte, waren kaum neue sprachliche Erkenntnisse. Dafür aber die, dass der Eindruck entstehen konnte: Was scheren mich in diesem Lande Gesetze oder Bestimmungen, wir machen’s anders oder zumindest so, wie es uns gefällt. Ganz nach Belieben.

Und wie handhaben wir es in der Redaktion von „WIR. Das Kreisstadtmagazin“? Wir bedienen uns ganz einfach eines jeweils aktuellen Rechtschreib- und Korrekturprogramms. Wir wünschen Ihnen auch diesmal eine irritationsfreie Lektüre.

September 2004

Kompetenz-Magazin

Geht es Ihnen bisweilen auch so: die kaum mehr überschaubare Zahl von Meldungen und Berichten, von Bildern und Gehörtem macht es uns Lesern immer schwerer, zwischen Wesentlichem und Nichtigkeiten zu unterscheiden, zwischen Information und Seitenfüllern. Kurz: wir werden zugemüllt mit vielerlei, was man gar nicht lesen will und schon gar nicht muss. Wir bekommen von der Lokalpresse bis zum (an mehr als 500 Stellen in der Region abgelegten) Hochglanzmagazin vorgesetzt, wer mit welchem Pop-Fuzzy oder aus welchem Grunde vielleicht doch nicht, dass die Gurken in Nachbars Garten diesmal noch riesiger sind als die im Vorjahr, dass es ein „Widerrufsrecht für Kaffeefahrten-Teilnehmer“ gibt, dass auf Mars, Saturn und noch vielerorts mehr alles anders ist als hierzulande und – natürlich – dass in China tatsächlich und endlich der „Sack Reis“ umgefallen ist.

Brauchen wir Leser dies alles an „Lesestoff“? Wir vermuten einmal, dass wir es nicht brauchen – und setzen dem etwas entgegen: Autoren-Kompetenz. Beiträge jenseits der vermeintlichen Tagesaktualität und fernab der Schickimicki-Berichterstattung. Artikel, geschrieben von Entscheidungsträgern, Meinungsbildnern, von Bürgern hier bei uns, die sich einmischen, die etwas zu sagen haben. Also Ansichten, Erfahrungen, Meinungen, Standpunkte, über die nachzudenken, gar zu diskutieren – in welcher Runde auch immer – lohnend erscheint. Und dies exklusiv hier bei uns.

Wir wollen damit über Wesentliches aus unserer unmittelbaren Umgebung informieren. Wir wollen, dass Zeitungslesen wieder Spaß macht. Wir wollen, dass Leser sich in ihrem Blatt wieder finden, dass sie sich rundum ernst genommen und informiert fühlen.

Aufgabe der Magazine

Früher schien morgens um sieben – beim Frühstück – die (Medien-)Welt noch in Ordnung. Was in der Tageszeitung zu lesen stand, war für Leser von Interesse, hatte einen hohen Informationswert, war topaktuell, glaubwürdig, vermeintlich objektiv, verbindlich, unverzichtbar. Das jeweilige Leib-und-Magen-Blatt hatte Verlautbarungscharakter, war Diskussionsgrundlage. In solcherlei Umfeld mussten Anzeigenkunden keinerlei Bedenken haben. Hier fanden Anzeigen Beachtung, wurden ernst genommen.

Doch seit man im Internet, in den TV-Nachrichten, im Radio schon heute erfahren kann, was morgen erst in der Tageszeitung steht und auch die „Verlässlichkeit" (jeder kann das an der wachsenden Zahl von „Berichtigungen" überprüfen) nachgelassen hat, ist einiges in Sachen Wahrnehmung und Bewusstsein in Veränderung. Während das Medium Tagespresse also an Bedeutung zu verlieren beginnt, wachsen Magazinen (also jenen Publikationen, die sich einzig über Anzeigen und nicht zusätzlich noch über Abonnenten finanzieren) neue Aufgabenfelder zu. Sie haben zunehmend die Möglichkeit (vielleicht sogar die Pflicht), jenseits der Tagesaktualität, den Lesern, Mitbürgern die unmittelbare Umwelt, die wir alle erleben, etwas transparenter zu machen.

Magazine mit Zukunftschancen müssen ihre Leser also ernst nehmen. Es wird auf Dauer nicht angehen, dass man austauschbare Lesekost anbietet, also jenen kunterbunten Bauchladen an vermeintlich Wichtigem (gespeist aus den Schubladen voller „Pressemeldungen"), was auch anderswo längst schon gestanden hat. Exklusivität: so wird die Erfolgsgarantie lauten. Dazu eine Themenvielfalt, die all das widerzuspiegeln versucht, was eine Stadt, eine Region in all ihrer Unverwechselbarkeit ausmacht. Dies alles mit Hilfe von Autoren, die etwas zu sagen haben. Mit Experten, Spezialisten, Meinungsbildnern.

Natürlich wird ein Kriterium auch die entsprechende Auflage bleiben. Aber auch die Frage, ob und wie ein Vertrieb funktioniert.

Medienmacht und Leserwille

„WIR. Das Kreisstadtmagazin“ stellt sich ab und zu die Frage: Für wen machen wir eigentlich allmonatlich unser Magazin? Was mag von all den Themen interessant genug sein für unsere Leser? Inwieweit bilden wir das ab, was um uns herum unser aller Leben, unseren Alltag bestimmt? Ist eine Meldung nur dann noch (für viele Kollegen) veröffentlichungswert, wenn sie etwa lautet: Postbote beißt Hund – und nicht umgekehrt? Nimmt die Zahl der Oberlehrer unter den Journalisten noch immer zu? Fragen, auf die unsere Leser sicher selbst Antworten parat haben.

Doch wer heutzutage wissen will, was die wohl überwiegende Mehrzahl der Bürger in diesem Lande beschäftigt, was sie beunruhigt, was sie an Entscheidungen – auf politischer wie anderer Ebene – kaum noch nachvollziehen kann, der muss nur die Leserbriefseiten lesen – in FAZ, Frankfurter Rundschau, Süddeutscher Zeitung, in Lokal- oder Provinzblättern reihum. Wenn man es genau nimmt, dann werden dort den Journalisten die Leviten gelesen. Wobei es weniger um den einen oder anderen Druckfehler geht. Es geht um Sichtweisen, um die besondere Aufgabe der Medien innerhalb unserer Gesellschaft, um Etikettierungen, von wem auch immer verordnete Tabus, um die so genannte Political Correctness (laut Duden: „von einer bestimmten Öffentlichkeit als richtig eingestufte Gesinnung...“) und um offenbar weitere sehr speziell deutsche journalistische Besonderheiten mehr. Man denke nur daran, wie schnell Medien hierzulande einem Politiker, einem Schriftsteller, einem Wirtschaftsboss usw. das Makelwort „umstritten“ anheften können. Dabei hat dieses Wort doch eigentlich zunächst nur etwas mit „streiten“, mit anderer Meinung sein, auch mit Standpunkt zu tun. Also etwas, was in einer freien Gesellschaft zur Grundausstattung zählen sollte.

Von Erich Kästner stammt der sicher unterschiedlich interpretierbare Satz: „Es gibt nichts Gutes, es sei denn, man tut es“. Wir vom Kreisstadtmagazin wollen dem einstigen Büchnerpreisträger nur insofern ein wenig widersprechen, als wir sagen: Es gibt viel Gutes. Und genau darüber wollen wir auch künftighin im Blick auf die Mehrzahl unserer Leser berichten.

Mai 2004

In eigener Sache II

Wenn Zeitungen über sich selbst schreiben, kommt der Leser bisweilen nicht aus dem Staunen heraus. Phantastisches wird da oft verkündet. Etwa: wir haben die größte Auflage und die mitarbeiterstärkste Redaktion, ist da zu lesen und zu hören. Dazu die meisten Leser, informieren am umfassendsten, verfügen über die beste Leser-Blatt-Bindung, werden von den Meinungsbildnern gelesen. Mehr noch: wir haben den dicksten Lokalteil, veröffentlichen die meisten Termine, sind die Spezialisten in Sachen Kultur oder gar Kneipenlandschaft, bei uns finden Ihre Anzeigen die größte Beachtung usw.usw.

Wir können und wollen nicht für oder gegen oder über die Kollegen andernorts sprechen. An dieser Stelle nur über uns, das Kreisstadtmagazin. Deshalb ein paar Fakten. Im Gegensatz zur Tageszeitung muss man uns nicht kaufen. Wir sind auch so in jedem Haushalt des von uns angegebenen Verbreitungsgebiets. Unsere Auflage beträgt derzeit 11.500 Exemplare. Die verteilen wir allmonatlich flächendeckend in Groß-Gerau nebst Stadtteilen. Wir verkünden auch nicht, unser Magazin sei Pflichtlektüre bei Meinungsbildnern und Entscheidungsträgern. Wer will das nachprüfen? Was wir allerdings feststellen können: Im Kreisstadtmagazin schreiben sie Ausgabe für Ausgabe – die Meinungsbildner und Entscheidungsträger hier bei uns.

Auch in Sachen Verbreitung haben wir eine nachvollziehbare Blatt-Philosophie: Wir deponieren unsere Auflage nicht an einer Vielzahl von Orten in der Kreisstadt und der Region (in Cafés, Kneipen, Bäckereien, Dönerläden oder Fitness-Studios) in der Hoffnung, dass Leser unser Magazin dort abholen. Wir sind zuallererst mit dem Kreisstadtmagazin (samt der darin enthaltenen Anzeigen) genau dort, wo eine Zeitung sein muss – beim Leser. In den Briefkästen unseres Verbreitungsgebiets.

In eigener Sache I

Sie kennen den feinen Unterschied zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung? Lassen Sie mich ein Beispiel nennen. Ich war jung, voller Tatendrang, von der Vorstellung beseelt, die Welt mit journalistischen Mitteln ändern zu können oder gar zu müssen – und Volontär beim Darmstädter Echo. Der damalige Lokalchef Klaus Schmidt verteilte allmorgendlich, nach Konkurrenzbeobachtung (Darmstädter Tagblatt!) und Terminbesprechung, die anstehenden Aufgaben für den Tag. Mich schickte er mit der Maßgabe zum Langen Ludwig, von dort „eine Geschichte" mitzubringen. Nach dem Motto: Wo drei Leute zusammenstehen und diskutieren, da passiert etwas, was auch unsere Leser interessieren könnte. Ich kam zurück in die Redaktion und schrieb das, was ich gehört hatte und was in mein von begrenzten Erfahrungen, Vorstellungen von Miteinander und Gesellschaft sowie Vorlieben und Vorurteilen geprägtes Weltbild passte.
Das ist die eine Form von Journalismus. Sie erleben wir Tag für Tag und reihum in all den Blättern, und die weitaus größte Zahl der Kollegen praktiziert sie genauso. Die Blatt-Philosophie von „WIR. Das Kreisstadtmagazin" und damit unser Verständnis von Journalismus ist ein wenig anders (geworden). Nicht unsere Meinung ist wichtig, nicht das, was wir durch unsere Redaktions-Brille sehen, sondern das, was in der Tat „öffentliche Meinung" in Groß-Gerau ist. Was all die hier Engagierten in den Bereichen Kultur, Politik, Gewerbe und Vereinsleben zu sagen haben. Deshalb sind unsere Beiträge „personalisiert". Wir bieten all jenen eine Plattform, die sich mit Blick auf eine Weiterentwicklung unserer Gesellschaft engagieren.

Im Kreisstadtmagazin lesen Sie das, was Entscheidungsträger und Meinungsbildner hier bei uns zu sagen haben. Wir veröffentlichen so gesehen also „öffentliche Meinung". Dies alles nicht in Form von (gelegentlich aus dem Zusammenhang gerissenen) Halbsätzen, sondern im Originalton, in voller Länge, zitierfähig und als Basisinformation für Diskussionen. In welcher Runde auch immer. Vielleicht sogar als Gesprächsstoff für jene drei Herren am Langen Ludwig (oder anderswo), die sicher auch heute dort wieder anzutreffen sind.

November 2003

Es rauscht im Blätterwald

Früher ging es darum, ob man darüber berichten müsse, wenn in China ein Sack Reis umfällt. Zumindest lautete während unserer Volontärsausbildung beim Darmstädter Echo so die scherzhafte Sprachfloskel. Natürlich nicht, hieß es damals. Heute geht es um Banales, Alltägliches hier bei uns. Z.B. um einen etwas quer stehenden Papiercontainer in Dornheim, das offenherzig vorgetragene Bekenntnis eines Kirchenmannes, der sich als Rattenliebling outet oder um Herrn Meyer, der der gesamten Leserschar stolz verkünden darf, dass er die dicksten Kürbisse weit und breit im Garten habe.

Doch müssen wir dies und anderes wissen, um halbwegs zufrieden und „informiert" in den Alltag zu starten? Natürlich kann man sich auch darüber streiten. Wir in der Redaktion von „WIR. Das Kreisstadtmagazin" haben jedenfalls entschieden: darüber müssen wir nicht berichten. Das überlassen wir gerne anderen. Wir streben ein Magazin an, in dem der Leser sich wiederfindet, wo er Antworten auf Fragen bekommt, die er schon immer einmal stellen wollte. Eine Mischung aus Information, Service und Unterhaltung. Wir nennen dies: unsere Blatt-Philosophie. Sie macht – bei rund 95 Prozent Originalbeiträgen – das Kreisstadtmagazin unverwechselbar. Unsere Leser stehen bei uns im Mittelpunkt. Für sie machen wir dieses Blatt. Und wenn uns Leser anrufen, weil es einmal nicht so recht mit der Zustellung geklappt hat (woran wir zusammen mit unserem Vertriebspartner arbeiten), dann sehen wir darin ein positives Zeichen: man vermisst uns.

Unser allmonatliches Ziel: wir wollen Ihnen ein Fakten- und Meinungsmagazin präsentieren. Für die Kreisstadt. Dies in einer Zeit, da es allerorten im Blätterwald zu rauschen beginnt und Einsparmaßnahmen auch im redaktionellen Bereich sichtbar werden. Wir machen das Kreisstadtmagazin für Sie und mit Ihnen. Unsere in Groß-Gerau mit allen Stadtteilen flächendeckend verbreitete Auflage beträgt aktuell 11.500 Exemplare. Sie kommen dort an, wo Zeitungsmacher und Anzeigenkunden sich dies wünschen – beim Leser.

WIR als Meinungsmacher?

Haben Sie sich (auch) schon einmal gefragt, warum manche Ereignisse für bundesweite Schlagzeilen sorgen – und wiederum andere über eine Polizei-Meldung in der Lokalpresse nicht hinausreichen? Warum beispielsweise ein Brand in einem Wohnheim erst dann in allen Tageszeitungen der Republik (und meist auch in den TV-Nachrichten) zum Thema wird, wenn irgendeine gesellschaftliche Gruppierung einen „politischen Hintergrund nicht ausschließt"? Warum ein vermuteter Anschlag auf ein Gotteshaus zu Lichterketten Anlass liefert (wie geschehen), Schmierereien oder Vandalismus in der Kirche vor Ort aber als Nachricht kaum die Gemarkungsgrenzen überschreiten? Warum Ansammlungen von mehreren tausend, fröhlich gestimmten Mitbürgern – allenfalls – im Lokalteil Erwähnung finden, Blockadeaktionen von ein paar Dutzend Zeitgenossen z.B. vor Einfahrten zu einer US-Einrichtung jedoch bundesweit zur Top-Nachricht geraten?

Die Erklärung für solcherlei „journalistische Nachrichten-Gewichtung", die dazu führt, dass vom Flensburger Tageblatt bis zu den Passauer Neuesten Nachrichten (also quer durch die Republik) unisono alle etwas für wesentlich halten (sollen)? Sie hängt mit der Struktur unserer Medienlandschaft zusammen. Und vor allem mit jenem „Schneeballsystem", in dem beispielsweise nationale Presse-Agenturen (die nahezu alle Tageszeitungen tagtäglich mit einer Flut von Meldungen versorgen) eine zentrale Rolle spielen. Wenn diese nämlich ein Ereignis (per Eil-Meldung) als besonders wichtig einstufen, dann folgen Medien landauf, landab dieser Einschätzung und servieren ihren Lesern genau diese „Wichtigkeiten". Und wenn eine Nachrichtenagentur gar einer Person das Etikett „umstritten" anheftet, dann übernehmen unsere Journalisten-Kollegen meist unbesehen genau diese Wertung. Wobei zu fragen wäre, bei wem dieser oder jener aus welchem Grunde „umstritten" und damit gar gefährlich (für wen?) sein soll.

Bitte mehr Mut

Wo drei Leute zusammenstehen, so hat es uns Volontären damals, Ende der 60er Jahre, der Lokalchef des Darmstädter Echos gepredigt, da wird allem Anschein nach über Wichtiges in einer Stadt geredet. Und (angehende) Journalisten, so fügte er hinzu, müssen genau dort sein (und nicht festgeklebt an ihren Schreibtischen, darauf wartend, dass das Telefon klingelt, Nachrichten per Post, Fax, Email oder auf anderem Wege eingehen). Denn dort vor Ort sind die Themen, die morgen für Gesprächsstoff sorgen.

Daran hat sich bis heute im Prinzip nichts geändert. Journalisten müssen das berühmte Ohr am Geschehen haben, registrieren, was die Menschen tatsächlich interessiert und bewegt. Denn Zeitung- oder Magazinmachen kann kein Selbstzweck sein. Wir sind dazu da, das vielfältige Leben in dieser Stadt widerzuspiegeln, Entwicklungen zum Positiven hin aufzuzeigen, Meinungen, Ansichten, Erfahrungen eine Plattform zu bieten, Problemlösungen anzubieten.

Kritik muss sein, wo sie angebracht erscheint. Aber als permanente publizistische Nörgel-Plattform eignet sich unser Magazin nicht. Zumal wir aus zahlreichen Gesprächen mit unseren Lesern den Eindruck gewonnen haben, dass bloßes „Meckern“ out, tatkräftige Unterstützung von Ideen, Vorhaben, vielleicht sogar Visionen jedoch gefragter denn je ist.

Deshalb unterstützt „WIR. Das Kreisstadtmagazin“ generell alle Versuche, Groß-Gerau liebens- und lebenswerter zu machen, das Image zu verbessern, den Weg zu ebnen, unsere Kreisstadt im Bewusstsein der Bürger wieder als das Einkaufszentrum des Kreises zu etablieren.

Februar 2003

Optimismus ist gefragt

WIR. Das Kreisstadtmagazin kann weder Steuern noch Arbeitslosenzahlen senken. Unsere journalistischen Möglichkeiten sind begrenzt. Wir können auch nicht verhindern, dass Unternehmen Konkurs anmelden müssen und Ladengeschäfte leer stehen. Aber wir können unseren Beitrag leisten beim republikweit vorherrschenden Thema „Krisenbewältigung". Dabei bedeutet für „WIR. Das Kreisstadtmagazin" bereits das kleinste Licht am Ende des Tunnels zunächst einmal Hoffnung. Und nicht die (mancherorts in einem solchen Falle gebetsmühlenartig zelebrierte) Befürchtung, dies könnten gar die Markierungsleuchten eines herannahenden Zuges sein.

Wir glauben auch nicht, dass es der Journalisten-Pflicht genügt, Ausgabe für Ausgabe ein Horrorbild unserer wirtschaftlich-gesellschaftlichen Verhältnisse zu zeichnen. Wenn es darum geht, Perspektiven aufzuzeigen, optimistische Stimmen zu stärken, können Sie auf uns, Ihr Kreisstadtmagazin, zählen. Deshalb haben wir zum Jahreswechsel Meinungsbildnern wie Entscheidungsträgern aus unserer Kreisstadt die Frage gestellt „Was werden Sie 2003 dem allgemein verbreiteten Pessimismus entgegensetzen? Was erhoffen Sie sich vom neuen Jahr gesellschaftspolitisch, wirtschaftlich, privat?". Die Antworten sind nachzulesen in dieser Ausgabe.

Worauf unsere Leser einen Anspruch haben, das sind Problemlösungen. Wie macht wer was mit welchem Erfolg? Auf welchen persönlichen Erfahrungen basieren diese oder jene richtungsweisenden Entscheidungen? Bei solcherlei Vermittlung hilft uns natürlich unsere Redaktions-Philosophie: Denn in „WIR. Das Kreisstadtmagazin" kommen all jene im O-Ton zu Wort, die an unterschiedlichsten Stellen unserer Kreisstadt Optimismus praktizieren.

Leser-Blatt-Bindung

Leider können wir nicht jeden Morgen all unsere Leser per Handschlag begrüßen. Das übersteigt bei einer derzeitigen Auflage von 10.500 Exemplaren selbst unsere Möglichkeiten. Aber wir sind ansprechbar. Halten Kontakt, wo immer das möglich ist. Sind für Anregungen, Verbesserungsvorschläge, Themen-Angebote dankbar. Haben ein offenes Ohr für die Anliegen jener, für die wir dieses Kreisstadtmagazin machen – die Groß-Gerauer, unsere Leser.

Sätze wie etwa der, „dafür ist der Kollege zuständig", sind uns in der Redaktion fremd. Denn wir verstehen uns als ein Dienstleistungsunternehmen. Wir versuchen mit Ihrer Unterstützung das widerzuspiegeln, was hier bei uns über den Tag hinaus wichtig ist und bleibt. Wir jagen keinen journalistischen Sensationen hinterher. Wir beklagen nicht pausenlos all die vermeintlichen Missstände und Ungerechtigkeiten dieser Welt. Aber wir fühlen uns unmittelbar zuständig für diese Stadt, in der unser Magazin erscheint und für die wir uns einsetzen.

Monat für Monat nehmen wir uns jenseits der Tageszeitungshektik Zeit und Platz, um ein wenig mehr Transparenz herzustellen, um zu erklären: was alles passiert hier bei uns, wie und warum. Dabei gehen wir nicht nach Gutsherrenart vor, sondern nehmen alle die ernst, die „WIR. Das Kreisstadtmagazin" als Forum nutzen wollen. Etwas anders als bei unseren Kollegen von der lokalen Schreibe-Zunft steht bei uns nicht unsere Sicht der Dinge (mit Anspruch auf ein Meinungsmonopol) im Vordergrund, sondern die unserer zahlreichen Mitarbeiter. Denn sie spiegeln die Vielfalt der Ansichten, Einsichten und Erfahrungen in dieser Stadt wider. Und um genau diese Lebendigkeit unserer Kreisstadt in den Bereichen Kultur, Politik, Gewerbe und Vereinsleben geht es uns. Ausgabe für Ausgabe.

Redaktionsalltag

Journalisten legen Wert auf Meinung, allzu oft auf die eigene. Sie kommen ins Büro, wenn andere bereits das zweite Frühstück hinter sich haben. Sie sitzen an Schreibtischen, die vollbepackt sind mit Bergen von Manuskripten – die vielleicht nie gedruckt werden. Sie rauchen unentwegt und trinken literweise Kaffee. Sie telefonieren rund um die Uhr mit Hinz und Kunz. Sie warten den lieben langen Tag, bis die Redaktionspost mit all den vielen Pressemitteilungen und Einladungen zu Pressekonferenzen und Empfängen eintrifft. Sie blicken sehnsüchtig aufs Faxgerät oder in ihren e-Mail-Kasten. Dies in der Hoffnung, dass dort die Storys für die nächste Ausgabe angeliefert werden. Oder sie hetzen, mit Block, Stift und Fotoapparat ausgerüstet, von einem Termin zum nächsten. Und haben kaum Zeit für ein ausführlicheres Gespräch, für einen Informations- oder Gedankenaustausch.

Mag sein, dass es so oder so ähnlich in den Redaktionsstuben unserer Kollegen aussieht oder Sie, liebe Leser, meinen, dass es so oder ähnlich zugeht. Bei „WIR. Das Kreisstadtmagazin“ jedoch ist alles ein wenig anders. Wir warten nicht darauf, dass etwas „passiert“ – um darüber berichten zu können. Wir wollen fernab der Tagesaktualität Groß-Gerau von seiner besten Seite zeigen. Dabei ist nicht unsere Sichtweise maßgeblich, sondern die der Menschen, die sich für unsere Kreisstadt einsetzen. In den Bereichen Kultur, Kommunalpolitik, Vereine und im Geschäftsleben. Deshalb gehört es zur Philosophie dieses Magazins, dass wir in der Regel nicht über Personen oder Institutionen schreiben, sondern diese bei uns selbst zu Wort kommen lassen. Denn erst in der Vielfalt der (bei uns) publizierten Ansichten, Erfahrungen und Meinungen spiegelt sich das Leben einer Stadt entsprechend wider. Unser aller Kreisstadtmagazin ist deshalb ein Forum, das jene nutzen können, die etwas zu sagen haben.

Liebesbeweis

Wir sind kein Gesellschaftsmagazin. Kein Fachblatt für den alltäglichen Horror. Und auch kein von der ersten bis zur letzten Seite sich quälender Terminkalender. Wir sind das Kreisstadtmagazin. Wir versorgen unsere Leser Monat für Monat mit Lesestoff aus und über Groß-Gerau. Wir spiegeln Aktuelles wie Geschichtliches aus den Bereichen Kultur, Politik, Gewerbe und Vereinsleben. Unser Berichterstattungsgegenstand ist eine Stadt voller Leben und Kreativität. Ein Ort, der es verdient hat, dass man ihn auch journalistisch liebevoll behandelt. Nicht routinemäßig nach dem 08/15-Muster. Und auch nicht immer auf der Lauer liegend, ob man diesen oder jenen vermeintlichen Missstand zum „Tagesthema" erklären könnte. Nein, wir verfahren da schon eher nach dem optimistisch ausgerichteten Prinzip Hoffnung.

Mit unserem Kreisstadtmagazin geben wir Groß-Gerau eine Stimme. Bei uns erscheinen Fakten und Meinungen ungefiltert und nicht durch die „Brille" eines jeweiligen Redakteurs gesehen. Gewiss, unsere Beziehung zu Groß-Gerau muss nicht gleich zum erotischen Verhältnis werden. Aber wir mögen diese Stadt, über die wir berichten, in der wir leben und arbeiten und in der wir uns zuhause fühlen. Und genau dieses Gefühl wollen wir auch unseren Lesern vermitteln. Wir versuchen Transparenz herzustellen, damit möglichst viele in dieser Stadt bei möglichst vielen Themen mitreden können. Denn der gemeinsame Weg ist unser Ziel.

Wir versuchen bei all unseren journalistischen Bemühungen aber nicht zu verdrängen, dass wir ein Blatt sind, das sich einzig durch Anzeigen finanziert. Umso mehr freuen wir uns, wenn wir Monat für Monat ein Stück mehr erleben, dass unsere „Liebe" nicht unerwidert bleibt.

Kreisstadt-Bewusstsein

Kleider machen Leute. Natürlich nur, wenn man sie nicht im Schrank hängen lässt. Ab und zu muss man sie und sich damit zeigen. Auch unsere Kreisstadt hat allen Grund, viel öfter als bislang geübt, sich von ihrer besten Seite zu präsentieren bzw. zeigen zu lassen. Oder warum sollen wir tagein, tagaus grau in grau herumlaufen und uns einreden, dass unser aller Thema Nr. 1 einzig die Verhinderung des Flughafenausbaus (worüber wir natürlich auch in angemessener Weise berichten) sei?

Groß-Gerau ist eine Stadt zum Vorzeigen. Voller Leben, Vielfalt, Aktivitäten. Mit einer Vielzahl kreativer Köpfe. Im Vereins-, aber vor allem auch im kulturellen Bereich. Solcherlei wahrzunehmen und zu vermitteln, ist Monat für Monat unser Anliegen. Wir wollen ein klein wenig mit dazu beitragen, dass unsere Kreisstadt sich ihrer Stärken bewusst(er) wird.

Gewiss, Groß-Gerau ist nicht Darmstadt mit seinem Jugendstil-Image und auch nicht Frankfurt, Heidelberg, Mainz oder Wiesbaden. Aber dieser Ort hat seinen Bewohnern und all jenen, die hierher kommen, etwas zu bieten. Beispielsweise ein bunt gefächertes Sortiment an Fachgeschäften aller Art. Aber auch ein breites Spektrum an Kulturangeboten. Das reicht u.a. von Lesungen, Theatergastspielen, Konzerten, bis hin zu Kunstausstellungen, Kreativmärkten, Museen, Kabarett-Darbietungen, Volksfesten usw.

Eine liebenswerte Stadt also, in der es sich nicht nur zu leben, sondern über die zu berichten auch immer wieder lohnt. Mit positivem, Mut machenden Ansatz natürlich. Denn Sie wissen ja: hier bei uns, in „WIR. Das Kreisstadtmagazin“, sind Sichtweise und Berichterstattung immer so, dass das Glas prinzipiell halb voll erscheint.

Aufbruch-Stimmung

Wir machen keine Kommunalpolitik. Dafür sind die von uns gewählten Volksvertreter zuständig. Aber zu unseren journalistischen Aufgaben gehört auch, Politik transparent zu machen, Entwicklungen aufzuzeigen, auf Stimmungen, Trends hinzuweisen. Hin und wieder über Dinge zu berichten, die jenseits der Stadtgrenzen sich ereignen, aber doch irgendwie auch das beeinflussen, was die Groß-Gerauer bewegt oder demnächst bewegen dürfte. „WIR. Das Kreisstadtmagazin versucht Informationslücken zu schließen. Auch das vorliegende Heft mag ein Beleg dafür sein. Wir haben in einem Rundgespräch mit vier Landräten gefragt, was es denn mit der vielfach zitierten „Region Starkenburg" auf sich hat. Was für uns und unsere Kommunalpolitiker in Groß-Gerau dabei wichtig sein könnte und was beispielsweise im Kreis Bergstraße oder gar im Odenwald unter dem „Starkenburg"-Dach passiert, gedacht, gehandelt und vollzogen wird. Im WIR-Magazin ist nachzulesen, was „auf höchster Ebene" für wesentlich befunden wird. Viel Spaß bei der Lektüre. Natürlich auch bei all unseren anderen Beiträgen, die wir – siehe unsere Neuerung „Inhaltsverzeichnis" – Ihnen anbieten können.

Wer in diesen Tagen durch die Kreisstadt geht und sich nicht von den „Erdarbeitern" (die für die Kanalsanierung zuständig sind) in der Mainzer Straße schrecken lässt, wer mit Leuten unterschiedlichen Alters spricht, der spürt etwas von dem, was man anderenorts Aufbruch-Stimmung nennt. Vieles scheint in Groß-Gerau derzeit in Bewegung. Nicht nur (aber vor allem auch) in der Stadtverwaltung. Auch in den Köpfen der Menschen. Hoffnungen auf Veränderungen sind geweckt und setzen offenbar ungeahnte Energien frei. Für „WIR. Das Kreisstadtmagazin" eine nicht ungünstige Ausgangssituation, die wir im Sinne von Groß-Gerau nutzen wollen.

Lernziel Objektivität

Sie haben es sicher selbst schon einmal erlebt. Beim Stöbern und Ausmisten auf dem Dachboden oder bei der Suche etwa nach dem Stammbuch oder dem Album mit den Hochzeitsfotos fallen ihnen ganz plötzlich selbst verfasste und längst verschollen geglaubte Tagebücher oder gar nie abgeschickte Liebesbriefe, vielleicht auch frühe Aufsätze für die Schülerzeitung o.a. in die Hand. Sie lesen amüsiert darin. Längst vergangene Zeiten sind wieder zum Greifen nah. So war das damals also, denken Sie. Oder genauer: so habe ich das zu jener Zeit gesehen, empfunden und aufgeschrieben. Aber heute? Heute würde ich mich dazu ganz anders äußern. Da sind Sie sicher.

Das ist nicht nur gut so und schlichtweg normal, damit sind Sie und wir auch schon ganz nahe dran an einem zentralen journalistischen Problem: der Objektivität. Was ist wahr? Was ist wichtig? Was ist in welcher Form berichtenswert? Wahr sein hat ja vornehmlich etwas mit Wahrnehmung zu tun. Und was ich wahrnehme, hängt wiederum eng mit meinem „Horizont", mit meinen Erfahrungen und auch mit meinem Alter zu tun. Ein junger Journalist wird über einunddenselben Sachverhalt anders akzentuiert berichten als ein altgedienter. Eine Frau anders als ein Mann. Ein Politiker anders als ein Sportler.

Auch das ist gut so. Denn es ist ein Beleg für die Lebendigkeit einer Gesellschaft, aber auch eines Magazins. Und damit sind wir genau bei der Beantwortung einer Frage, die Sie spätestens hier zu Recht stellen werden: Warum erzählt er uns dies alles? Weil es unmittelbar mit dem journalistischen Prinzip von „WIR. Das Kreisstadtmagazin" zu tun hat. Bei uns wird – sieht man von diesem Editorial und der Rubrik „Worüber die Leute reden" einmal ab – nichts „durch die Brille" des Redakteurs gesehen. Sprich: so geschrieben, wie dieser es aufgrund seiner „Erfahrungen" sehen würde. Bei uns ist die Vielfalt der Meinungen von Jung und Alt, von Frau und Mann, auch von Entscheidungsträgern, die das gesamte demokratische Spektrum politischer Meinungen widerspiegeln, Prinzip. Denn wir machen kein Magazin für uns, sondern für Sie, unsere Leserinnen und Leser.

Januar 2002

Haltbarkeitsgarantie

Natürlich sind wir keine Tageszeitung. Auch kein Ersatz für die morgendliche Frühstückslektüre. Dafür müssen wir aber auch nicht das Schicksal dieser Gazetten teilen, die am jeweils nächsten Morgen mit all ihren vermeintlich wichtigen Beiträgen und vor allem auch den dort platzierten Anzeigen nur noch gut seien – wie der Volksmund sagt – „zum Einwickeln von Heringen“ (oder anderem). Wir sind auch nicht im Abonnement erhältlich oder am Kiosk und werden nicht nur von jenen gelesen oder zumindest zur Kenntnis genommen, die dafür Geld bezahlt haben. Also in aller Regel nur von einem (Bruch-)Teil der Einwohner einer Stadt.

„WIR. Das Kreisstadtmagazin“ ist in vielerlei Hinsicht ein wenig anders. Zunächst einmal erscheinen wir monatlich. Unsere Konzeption zielt dahin, dass wir – losgelöst von der Tagesaktualität – unseren Lesern Exklusivbeiträge anbieten, die eine Haltbarkeit zumindest bis zum Erscheinen unseres nächsten Heftes haben. Und zum Heringe-einwickeln eignet sich unser Blatt schon aus Format-Gründen nicht. Zudem kommen wir kostenlos flächendeckend in alle Haushalte der Kreisstadt samt ihrer Ortsteile. Wir sind zwar kein amtliches Verlautbarungsorgan (auch wenn bei uns Bürgermeister, Stadtverordnetenvorsteher, Magistratsmitglieder, Fraktionsvorsitzende usw. schreiben). Aber was bei uns steht, ist quasi den Kreisstadtbewohnern mitgeteilt.

Das freut in besonderem Maße natürlich auch unsere Anzeigenkunden, die sicher sein können, dass all das, was sie zu offerieren haben, genau dort ankommt, wo sie es wünschen: beim Leser und potenziellen Kunden. Und jede in „WIR. Das Kreisstadtmagazin“ veröffentlichte Anzeige hat überdies eine Haltbarkeitsgarantie von einem Monat.

Gesicht zeigen

Wir wollen nicht übermütig werden. Aber die Zahl der Leser nimmt zu, die hinter dem mit Anzeigen finanzierten „WIR. Das Kreisstadtmagazin“ das journalistisch gemachte Groß-Gerauer Forum sehen. Streicheleinheiten erreichen uns per Telefon, Fax, Brief oder gar e-Mail. Und auch der Kreis jener wächst merklich, die unsere Medienbühne nutzen wollen. Um ihr Engagement in und für die Stadt, in der wir gerne leben, zu dokumentieren. Locker, lesefreundlich und ohne jedwede missionarische Verbissenheit. Das freut uns, und das ist auch Ziel unserer Bemühungen. Wir wollen diese Kreisstadt von ihrer besten Seite zeigen. Festhalten, wer alles an welcher Stelle auch immer daran tatkräftig mitarbeitet. Dazu gehört bei unserem Magazin die Transparenz. Wir verstecken uns und unsere Mitarbeiter nicht hinter Kürzeln, sondern zeigen Gesicht. Wir sagen, wer aus welcherlei Motiven für welche Sache einsteht und im Bedarfsfalle auch geradesteht. Alle unsere Artikel – bis auf die vom Herausgeber verfassten Seiten „Worüber die Leute reden“ – sind personalisiert. Wir nennen den verantwortlichen Autor (mit e-Mail-Adresse oder Telefon-Nr. für direkte Nachfragen) und zeigen ihn überdies mit Foto.

„WIR. Das Kreisstadtmagazin“ versteht sich als ein offenes Informations- und Meinungsforum, dies in den Bereichen Kultur, Politik, Gewerbe und Vereinsleben. Wir wollen mit unserem Blatt Hintergründe aufzeigen, Vernetzungen sichtbar machen, Verständnis für die Argumente anderer fördern, zur sachbezogenen Diskussion anregen. Für reine „Pressemeldungen“, fächerartig in der gesamten Region gestreut, aus der vermeintlichen Tagesaktualität heraus geboren, sind wir nicht unbedingt der richtige Multiplikator. Für uns hat bei allen veröffentlichten Beiträgen nicht die Frage Vorrang: Was hat der Absender einer Nachricht, sondern was haben unsere Leser davon?

Das Image-Magazin

Anzeigenblätter haben ein besonderes Image. Und Tageszeitungen auch. Die einen – so hat es bisweilen den Anschein – sehen eigene redaktionelle Leistungen schon als Ballast, die anderen wollen ihre Textseiten möglichst freihalten von „ablenkender“ Werbung. „WIR. Das Kreisstadtmagazin“ hat da einen etwas anderen Ansatz. Wir versuchen in dieser Branche eher Ungewöhnliches: Wir sind Anzeigenblatt und journalistisch gemachtes Magazin in einem. Bei uns stehen Werbung und Redaktion gleichberechtigt nebeneinander. Beides ist für uns und vor allen Dingen unsere Leser gleichermaßen wichtig. Anders als Tageszeitungen und Wochenblätter, die einen Teil ihrer Kosten durch Abonnements und Verkauf wieder hereinbekommen, „leben“ wir von dem, was unsere Anzeigenkunden uns an Vertrauensbonus gewähren. Und in noch einem nicht unwesentlichen Punkt unterscheiden wir uns von unseren Kollegen reihum: Unsere Anzeigenerlöse investieren wir in den Ausbau unseres redaktionellen Angebots. Denn unser Ziel ist klar definiert: wir wollen Forum werden für all jene, die sich konstruktiv mit Ideen und Engagement an der Weiterentwicklung von Groß-Gerau beteiligen.

Noch einfacher ausgedrückt: wir wollen mit unserem Magazin zur positiven Imagebildung dieser Kreisstadt beitragen. Dies freilich ist nur möglich mit der Unterstützung all jener, die als Meinungsbildner am Erscheinungsbild dieser Stadt, in der wir gerne leben, mitarbeiten. Das sind allen voran der Bürgermeister, die Gewerbevereinsvorsitzenden, die Leiter unserer Kultureinrichtungen, die Kommunalpolitiker, der Landrat, die Vorsitzenden von Vereinen und Institutionen, die eine Stadt mitprägenden Geschäftsleute und Gewerbetreibenden, die Künstler und Kreativen. Und nicht zuletzt all die engagierten Bürger, die ein besonderes Interesse an einer liebens- und lebenswerten Stadt haben, in der sich alle wohlfühlen sollen. Mit ihnen zusammen versuchen wir Monat für Monat ein Image-Magazin vorzulegen. Inwieweit es den Groß-Gerauer Ist-Zustand widerspiegelt, hängt auch und in erster Linie von Ihrer Mitarbeit ab. Zu der wir Sie hiermit herzlich einladen.

Oktober 2001

Das Kreisstadt-Magazin

Mit dieser Ausgabe bekommt Groß-Gerau sein eigenes Kreisstadtmagazin. Endlich, wie manche meinen. Weil die Zeit dafür reif sei, wie andere ergänzen. Fakt ist: Wir kommen als kostenloses Anzeigenblatt mit redaktionellem Angebot und Anspruch direkt zu Ihnen. Und das jeden Monat neu. Dabei muß Ihnen nicht alles neu vorkommen. Denn das Magazinprojekt ist das Ergebnis einer Kooperation. Dies zwischen dem Herausgeber der bisherigen „Groß-Gerau Extra"-Ausgabe, Michael Schleidt, und W. Christian Schmitt, dem Herausgeber von „Wir. Das Regionalmagazin", das im Odenwald erscheint. Schleidt ist für Verlag, Herstellung und Vertrieb sowie das Gesicht, sprich: Layout der neuen Zeitschrift zuständig, Schmitt für die Bereiche Konzeption und Redaktion.

Daß wir im Magazintitel „WIR" führen, ist Programm und Aufforderung zur Mitarbeit zugleich. Sicher, wir haben das Wir-Gefühl, das damit angesprochen ist, nicht erfunden. Aber wir wollen es, wie unser Titel signalisiert, verstärkt propagieren. Interessant und in diesem Zusammenhang erwähnenswert: Auch Stefan Aust, Spiegel-Chefredakteur, trat in den 60ern erstmals im Norden Deutschlands mit „Wir aus Stade" journalistisch hervor. Weitere „Wir"-Publikationen sind uns aus Baden-Baden und Waldkirch bekannt. Und schließlich: Vom Odenwald aus geht seit zweieinhalb Jahren „WIR. Das Regionalmagazin" (Auflage 13.000 Exemplare) allmonatlich auf die Reise zum Leser.

Genau dies wollen wir auch hier bei uns erreichen. „WIR. Das Kreisstadtmagazin" wird Groß-Gerau auf mehr und von mehr als einer Seite zeigen. Wir wollen eine Stadt mit all ihren Stärken zum Diskussionsgegenstand machen. Nicht, indem wir das Geschehen hier allein durch unsere journalistische Brille sehen. Sondern indem wir all jene, die sich in Kultur, Politik, in Vereinen und im Gewerbebereich mit Engagement und Kreativität hervortun, zu Wort kommen lassen. Ihnen wollen wir eine Medienbühne bieten. Wir wollen Transparenz herstellen, die Lebendigkeit, die Ressourcen dieser Stadt dokumentieren, Denkanstöße und Diskussionsstoff liefern.

August 2001

Michael Schleidt
Verleger und Herausgeber des WIR-Magazins

Nachwort

Was schreibt der denn da jetzt schon wieder, empört sich ein Anrufer und erklärt mir seinen Ärger über das, was er da gerade „Aus der Redaktion“ gelesen hat. Und: „können Sie dem das nicht mal sagen?“ Derlei kritische Reaktionen auf die einführenden Zeilen von W. Christian Schmitt kamen nicht selten an bei mir, dem anderen Herausgeber und Verleger des WIR-Magazins.

Da gab es jene Anmerkungen, mit denen Schmitt, durchaus des öfteren, Medienkollegen in der Region bedachte. Hohn und Spott für Themen, die ihm selbst wohl weniger wichtig erschienen und auch, wenn er durch seine eigene Brille sah und dennoch kommentierte, wie Journalisten denn so einseitig durch eingefärbte Brillen sähen, blieben in Erinnerung. Schmitts Einlassungen sind streitbar, glattgebügelt sind sie nicht. Manches sprach mir aus der Seele, Anderes hätte ich lieber nicht auf der Seite 3 unseres Magazins lesen wollen.

So gefiel nicht Alles, zumindest nicht Allen. Immerhin, das WIR-Magazin wurde gelesen. Trotzdem, deshalb oder zuweilen auch „ohne die Zeilen von Schmitt“, wie mir einmal ein Leser mitgeteilt hat. Müßte das Editorial eines Magazins, das „WIR“ im Namen trägt, nicht alle gesellschaftlichen Gruppen ansprechen, vermeiden, Leserinnen und Leser zu verärgern? Müßte einer, der Sprache beherrscht, der Worte zu komponieren weiß und deren Wirkung kennt, nicht behutsamer formulieren? Darüber haben die beiden Herausgeber, ich gebe es zu, durchaus gestritten.

Doch was der Redakteur mit spitzer Feder mitzuteilen hat, muß dem Verleger nicht gefallen. Zumindest nicht in einem Editorial, das Meinung sichtbar macht, persönliche Einschätzungen zuläßt. Dabei will W. Christian Schmitt nicht leicht in jene Schubladen passen, in die wir allzu gerne einsortieren.

Mit der Idee, Originalbeiträge von Akteuren aus der Region zu publizieren, hat er das WIR-Magazin unverwechselbar gemacht. Dass dabei Entscheidungsträger und engagierte Bürgerinnen und Bürger aus allen Bereichen des gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens zu Wort kommen, zeigt nicht nur das breite Spektrum dessen, was „wir“ hier im Gerauer Land zu leisten vermögen, sondern eben auch die zutiefst demokratische Ausrichtung einer Monatszeitschrift, die Transparenz schaffen, Diskussionen anregen und Perspektiven zeigen kann und will. Dafür fordert W. Christian Schmitt die handelnden Personen auf, identifizierbar und ansprechbar zu sein, herauszutreten aus der Anonymität diffuser Meinungsbilder. Dass Dinge durchschaubarer werden, weil wir die Protagonisten regionaler Themen besser kennen lernen, sie als Autoren berichten und nachlesbar Stellung beziehen, begründet unter anderem und ohne Zweifel den Erfolg von Schmitts Konzept eines regionalen Magazins.

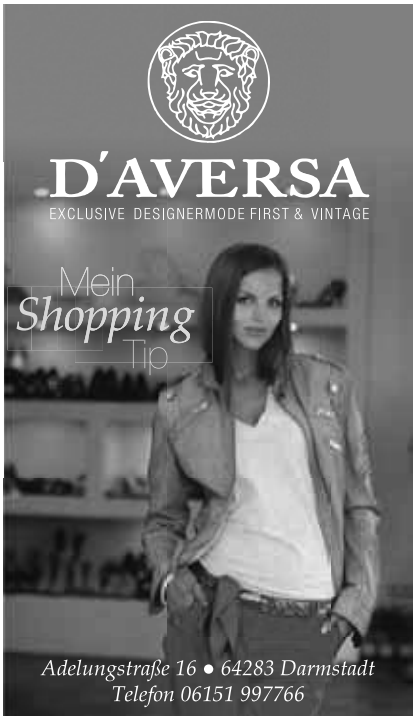
Der Kabarettist Wolfgang Neuss hat einmal gesagt: „Wir müssen der Welt die besseren Gesichter zeigen“. Das Leben im Gerauer Land braucht Engagement und Verantwortung. Und die Gesichter dazu – im WIR-Magazin.

Mittendrin und ganz nah dran!

Das WIR-Magazin im Gerauer Land · www.wir-in-gg.de · info@wir-in-gg.de

W. Chr. Schmitt (Hrsg.) wcschmitt@wir-in-gg.de Verlag: M. Schleidt (Hrsg.)

WiR
Das Magazin im Gerauer Land



Die Freiheit der Buchstaben

Gestalten, drucken, werben:
Kreativität und
Kompetenz mit Herz
und Verstand.

werbewerk:

MICHAEL SCHLEIDT · 64521 GROSS-GERAU
TEL. 06152-51163 info@werbewerk-ms.de

Gestalten · Drucken · Medien · Werbetechnik

Wir sind nicht käuflich.

Aber unser Know-how.

W. Christian Schmitt's Redaktionsstube

Tel. 06152-806124 E-Mail: wcschmitt@aol.com www.wcschmitt.de

Ansprechpartner in Sachen Journalismus, Publikationen, Kulturmoderation

Der Autor

W. Christian Schmitt
(mit Ehefrau Linda),
Herausgeber des WIR-Magazins;
www.wcschmitt.de

Der Bürgermeister

Stefan Sauer, Bürgermeister der Kreisstadt Groß-Gerau

Die Sponsorin

Sabine Funk, Vorstand der Kreissparkasse Groß-Gerau

Der Verleger

Michael Schleidt, Verlag und Herausgeber des WIR-Magazins

WIR
Das Magazin im Gerauer Land

Der Vorstand:
Norbert Kleinle
Heiko Dennert
Sabine Funk

... in der Region einzigartig!

Kreissparkasse
Groß-Gerau

Nehmen Sie uns beim Wort! Denn wir halten was wir versprechen. Als erste Bank in der Region geben wir Ihnen eine Qualitätsgarantie. Detaillierte Informationen erhalten Sie unter www.kskgg.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**